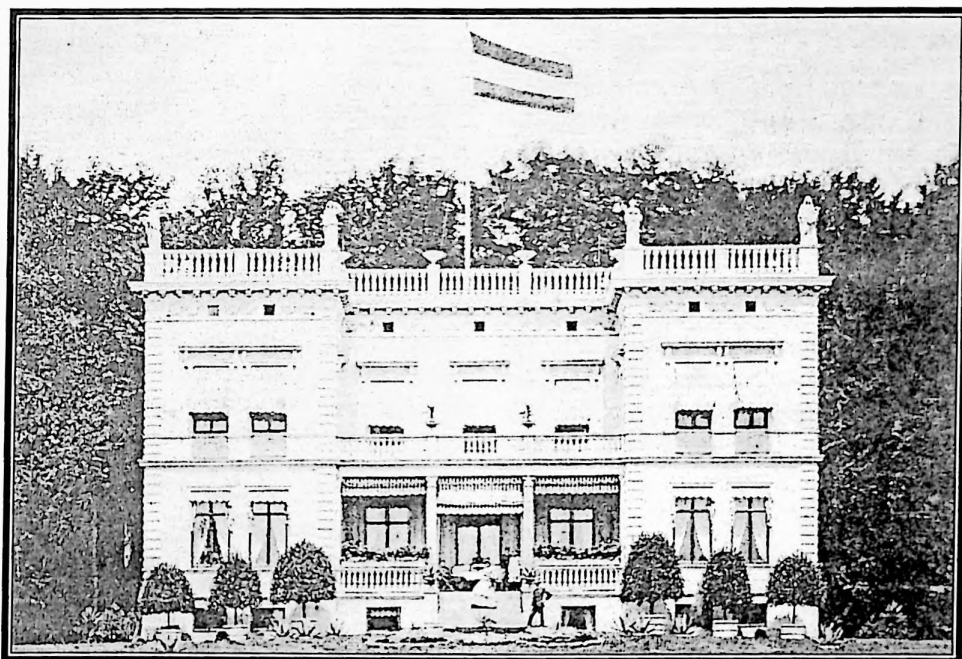

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Das ehemalige Landgut Rauch in Bremen St. Magnus

Bild mit freundlicher Zustimmung von „Heimstätten für Behinderte“, Bremen-St. Magnus,
zur Veröffentlichung freigegeben.

(siehe Aufsatz auf den Seiten 8 – 9: Das ehemalige Landgut Rauch - heute Haus Richardson)

EDITORIAL

Liebe Leserin, liebe Leser,

der einleitende Text in unserer Vereinszeitung bietet uns stets die Gelegenheit, in wenigen Sätzen auf erwähnenswerte Vorgänge rückblickend und auch vorausschauend aufmerksam zu machen.

So war unsere Burglesumer Kulturwoche „Sommer in Lesmona“ ein voller Erfolg. In aner kennender Weise wurde sowohl in der örtlichen Presse als auch im Rundfunk darüber berichtet. Das Wetter, die Beteiligung und auch die Stimmung der Aktiven und der Gäste waren in jeder Hinsicht lobenswert.

Bis zum nächstjährigen Sommer-Kulturfest verändert sich nun wieder unser Aufgabenschwerpunkt. Mit gleicher Intensität wie zu Beginn bemühen wir uns um die Verwirklichung unseres Projektes, zu Ehren der legendären „Gräfin Emma von Lesum“ ein Denkmal schaffen zu lassen. Wie schon mehrfach angedeutet, suchen wir nicht nur ideelle, sondern auch finanzielle Unterstützer. Erfreulicherweise haben sich für dieses Vorhaben heimatverbundene Wegbegleiter interessiert, deren Hilfe alleine aber nicht ausreicht, so daß wir uns weiter um Spender bemühen.

Endlich ist unsere kommunale Gemeinde Burglesum mit Ilsenburg im Harz eine Städtepartnerschaft eingegangen, wie es mit anderen Ortsverbänden schon lange üblich war. Möge der von Lesumern dort im letzten Jahr aufgestellte hölzerne Roland zur Pflege und Stärkung der Partnerschaft zum Wohle beider Gemeinden beitragen.

Nun schon zum fünften Mal beteiligt sich der Lesumer Heimat- und Verschönerungsverein mit wachsender Beteiligung an der Feierstunde am Volkstrauertag auf dem Lesumer Friedhof an der Bördestraße. Wir laden Sie ein, mit uns durch Ihre Teilnahme unsere Trauer über die zahlreichen Kriegstoten zum Ausdruck zu bringen.

Abschließend noch der Hinweis auf unseren allgemein beliebten Postkarten-Kalender „**Heimat an der Lesum 2007**“, der Ende September zum 17. Mal erscheint und im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, zum Preis von 6,25 Euro erhältlich sein wird. Er zeigt im

folgendem Jahr historische Ansichten aus unserer Umgebung, die aus dem Archiv des LESUMER BOTEN stammen und Erinnerungen aus längst vergangenen Lesumer Zeiten wach werden lassen.

Mit diesen Zeilen grüße ich Sie namens des Redaktionsteams

Ihr

P. Gedaschke



Inhalt

Grußwort für den Lesumer Boten	W. Obermüller	
Grüße vom Bürgermeister der Stadt Ilsenburg		3
Zu Besuch in unserer Partnerstadt	R. Matzner	
Ilsenburg im Harz		4 - 6
Sommer in Lesmona 2006 - Tag der offenen Tür	P. Gedaschke	
Flohmarkt u. Vorträge innerhalb d. Burglesumer Kulturtage		7
Das ehemalige Landgut Rauch	R. Matzner	
in Bremen-St. Magnus - heute Haus Richardson		8 - 9
1936 schwand die Hoffnung	H. Steinmann	
Erfolgreiche Spurensuche nach Julius Frank		10 - 13
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins	
Erinnerungen nach dreißig Jahren an ein Stück Lesum		14 - 16
Kohldampf - Grünkohlzeit	P. Gedaschke	
Zeit der Kohl- und Pinkelfahrten		17 - 19
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß	
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe		20 - 22
Plattdeutsche Ecke	P. Gedaschke	
Klaus Groth - Begründer niederdt. Dichtung d. Neuzeit		23 - 24
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten		25 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

Grußwort für den Lesumer Boten



Wilfried Obermüller
Bürgermeister Ilsenburg
Foto: a. Privatbesitz

Liebe Leserinnen und Leser des „Lesumer Boten“

Vor einem Jahr wurde der Städtepartnerschaftsvertrag zwischen der Freien Hansestadt, Ortsteil Burglesum, mit der Stadt Ilsenburg/Harz unterzeichnet. Mit der Vertragsunterzeichnung im Mai 2005 wurden lockere Beziehungen zwischen Ihrer Stadt und der Stadt Ilsenburg vertraglich geregelt.

Zu der Freien Hansestadt hat Ilsenburg schon seit über 100 Jahren gute Beziehungen. 1904 baute der Bremer Zweigverein des Harzklubs einen Wanderweg, den sogenannten „Bremer Weg“, entlang des Flüsschens Ilse zum Brocken. 1954, zum 50jährigen Jubiläum, wurde damals sogar noch eine „Bremer Schutzhütte“ an diesem Wanderweg gebaut. Mit dem Mauerbau im Jahre 1961 wurden dann aber alle Aktivitäten gewaltsam unterbunden.

Trotzdem gab es natürliche Verbindungen, die auch eine Mauer nicht unterbrechen konnte. Wussten Sie schon: Wenn Sie in der Weser baden, dass Sie dann auch einen nassen Gruß aus Ilsenburg genießen? Das Wasser der Ilse vermischt sich in ihrer Mündung mit dem Wasser der Aller. Die Aller letztendlich mündet in ihrem Verlauf in die Weser. Und, wenn Sie den Wasserhahn aufdrehen, dann trinken Sie Wasser aus der Eckertalsperre, deren Einzugsgebiet zur Hälfte auf unserem Territorium liegt. Es gibt also viele Verbindungen zwischen unseren beiden Orten.

Mit der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages ist nur ein kleiner Anfang gemacht, lassen Sie uns diesen jetzt zum gegenseitigen Vorteil mit Leben erfüllen! Ich bin mir sicher, dass Sie demnächst öfter Nachrichten aus dem Harz in Ihrer schönen Heimatzeitung lesen werden. Bis dahin grüßt Sie recht herzlich

Wilfried Obermüller
Bürgermeister Ilsenburg

Urkunde

Über eine Rahmenvereinbarung für die

Städtepartnerschaft

der Stadt Ilsenburg (Harz) und

Freie Hansestadt Bremen - Ortsamtsbereich Burglesum

Geleitet von dem Bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Stadt Ilsenburg und dem Ortsamtsbereich Burglesum der Freien Hansestadt Bremen zu vertiefen und damit einen Beitrag zur innerschlesischen Verständigung zu leisten, haben die bevollmächtigten Vertreter der Stadt Ilsenburg und des Ortsamtsbereichs Burglesum folgendes vereinbart:

- den Prozess der Annäherung und des friedlichen Miteinanders zu stärken und die Beziehung zu einer dauerhaften Freundschaft werden zu lassen
- Verbindungen und Kontakte zwischen Vereinen, Organisationen, Institutionen und Unternehmen sowie Einzelnergruppen nach besten Kräften zu fördern und zu unterstützen
- Neue Impulse für das soziale, kulturelle, sportliche und wirtschaftliche Leben zu geben
- den Ausbau des Fremdenverkehrs zu unterstützen und insbesondere im Schutz und Erhalt einer gesunden Umwelt zu orientieren

Ilsenburg, den 26. Mai 2005

Für die Stadt Ilsenburg

Für das Ortsamt Burglesum

Bürgermeister
Wilfried Obermüller

Ortsamtsleiter
Klaus Dieter Nuck



Werden Sie Mitglied im HVL ...



Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11

Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr

Tel. 0421/63 46 76 und 63 99 481

Fax 0421/63 99 480

... Sie sind herzlich willkommen!



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.



Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ 04 21/6 36 28 94

- Beratungen für Wärmeschutz
- Sturmschäden
- Reparaturen
- Dachrinnen (Zink/Kupfer)

- Wohnraumdachfenster (Velux)
- Solaranlagen
- Fassaden- und Schornsteinverkleidungen
- Kamindächer

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 · 28717 Bremen
Tel. 04 21 63 62 83 4 · Fax 04 21 6 56 78 06

Zu Besuch in unserer Partnerstadt Ilsenburg im Harz

Wenn man schon einen achtägigen Sommerurlaub in Bad Harzburg verbringt, dann bietet es sich an, daß man auch in unsere nahegelegene Partnerstadt Ilsenburg fährt, um den von Lesum gestifteten Roland und den dortigen Bürgermeister zu besuchen.



Hölzerner Roland

Foto R. Matzner

Als Vorgeschichte muß erwähnt werden, daß Ende November letzten Jahres „Die Norddeutsche“ berichtet hat, daß Damen und Herren unserer Ortsamtsleitung und des Beirates dem Harzstädtchen Ilsenburg einen hölzernen Roland geschenkt haben. Damit soll die seit Mai 2005 eingeleitete Stadtteilpartnerschaft bekräftigt werden. Unser damaliger Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück sagte bei der Übergabe des Rolands am Ilsenburger Forellenteich in seiner Festansprache, daß der Roland die Bürgergesellschaft in ihrer Haltung in Freiheit und Rechtsstaatlichkeit stärken möge. Bedenkt man, daß am Ortsrand von Ilsenburg die ehemalige deutsch/deutsche Grenze verlief, dann gewinnen diese Worte auch heute noch ihre Bedeutung.

Auch dieser Roland hat eine interessante Entstehungsgeschichte. Aus einem Stamm einer etwa 300jährigen Eiche, die zuvor in Knoop's Park gestanden hat, wurde von dem „Baumkaiser“ Günter Culik kunstvoll ein Roland geschaffen. Mit einer Kettensäge arbeitete der ehemals in St. Magnus lebende Künstler zunächst in grober Form die Umrisse einer

Rolandfigur nach dem Vorbild des Bremer Freiheitssymbols. Danach wurden die Feinarbeiten mit entsprechenden Werkzeugen herausgeschält, wie die Schrift auf dem Schild, das Gesicht und weitere Einzelheiten.

Der Schenkungszeitpunkt war gut gewählt, denn im Jahr 2004 feierten wir Bremer den 600sten Geburtstag unseres steinernen Rolands auf dem Marktplatz. Der Burglesumer Ortsamtsbeirat war gut beraten, indem er die entsprechenden Mittel für diese Aktion zur Verfügung stellte und damit eine sichtbare Verbundenheit zur Patengemeinde Ilsenburg zum Ausdruck gebracht hat.

Die Freiwilligen Feuerwehren Burgdamm und St. Magnus erklärten sich bereit, die insgesamt drei Meter hohe und etwa 1,5 Tonnen schwere Skulptur bei winterlicher Fahrzeugausrüstung nach Ilsenburg zu transportieren. Dort wurde der noch verpackte Roland mit Hilfe eines Kranes in ein vorgefertigtes ein Meter tiefes Fundament eingepaßt. Doch dieser Standort am Forellenteich hatte auch gewisse Nachteile. So kam es vor, daß der hölzerne Roland mit Farbe beschmiert wurde, was dann die Gemeindeverwaltung veranlaßte, den Roland fast lautlos vor das Hütten- und Technikmuseum im Zentrum des Ortes umzusetzen.



Roland vor dem Hütten- und Technikmuseum Ilsenburg

Foto: R. Matzner

Dieses prächtige Gebäude wurde bereits 1738 als ehemaliger Wohnsitz des Grafen zu Stolberg-Wernigerode erwähnt. Zur Ehrenrettung der Ilsenburger Bürger muß gesagt werden, daß weite Teile der Bevölkerung beschämt und verärgert waren über die Farbschmierereien am Roland.

Im neben dem Roland befindlichen Fenster ist gut sichtbar, die von Klaus Dieter Kück und Wolfgang Schlosser unterzeichnete Schenkungsurkunde, in der es heißt:

Hiermit schenkt der Rat des Stadtteils Bremen-Burglesum der Stadt Ilsenburg mit ihren Bürgerinnen und Bürgern als Symbol der „Freiheit und Rechte der Stadt“ einen aus einem Eichenblock geschnitzten Roland.

Bremen-Burglesum/Ilsenburg, am 26.11.2005.

Nach dieser Rolandgeschichte wird es aber auch Zeit, daß wir von unserem Besuch bei Ilsenburgs Bürgermeister Wilfried Obermüller berichten. Durch vorherige Terminabsprache saßen meine Frau und ich dem Bürgermeister in seinem Dienstzimmer gegenüber, auf seinem vollgepackten Schreibtisch erkennen wir unübersehbar, aufrechtstehend eine kleine Bremer Speckflagge. Desweiteren besitzt Wilfried Obermüller eine kleine Rolandfigur, die er als Geschenk von dem ehemaligen Bremer Bürgermeister Dr. Henning Scherf erhalten hat. Beide Bremer Wahrzeichen hält er stolz in Ehren. Von uns bekam der Ilsenburger Bürgermeister die Jubiläumsschrift zum 50. Bestehen unseres Heimatvereins Lesum und den aktuellen LESUMER BOTEN überreicht.



Wilfried Obermüller - Bürgermeister der Stadt Ilsenburg
Foto: a. Privatbesitz

Der über tausendjährige Luftkurort Ilsenburg wird von einem Bürgermeister geführt, der von der Nordspitze der Ostseeinsel Rügen stammt. Wilfried Obermüller hat nach dem Abitur das Hochschulstudium als Ingenieur für Schiffselektronik begonnen und erfolgreich abgeschlossen. Der Küstenregion insgesamt fühlt er sich auch heute noch eng verbunden. Der Partnerschaft mit Burglesum steht Ilsenburgs Bürgermeister aufgeschlossen gegenüber. Deshalb an dieser Stelle nochmal ein „herzliches Dankeschön“ lieber Bürgermeister Obermüller für das freundliche Gespräch.

Der Amtssitz des Bürgermeisters befindet sich in einem mehrstöckigen Verwaltungsgebäude am Ortsrand der Stadt. Ursprünglich als Kaserne für ostdeutsche Grenztruppen erbaut

und genutzt, bietet dieses gründlich modernisierte Haus genügend Platz für mehrere kommunale Dienststellen. Offiziell wird dieses Gebäude für die etwa 6500 Einwohner zählende Stadt Ilsenburg zutreffend als „Verwaltungsgemeinschaft“ bezeichnet. Gleich nebenan befindet sich die Harzlandhalle als Veranstaltungszentrum.

Doch was ist über Ilsenburg als Urlaubsort und auch darüber hinaus noch zu sagen? Von Bremen-Nord etwa 240 Kilometer entfernt, gilt der Ort mit seiner faszinierenden mittelalterlichen Klosteranlage als das „Tor zur Straße der Romanik“.

Elegante Hotels, zahlreiche Gaststätten, Pensionen und Privatunterkünfte bieten mit rd. 1050 Betten ein gutes Angebot, um die Gäste mit Speis' und Trank verwöhnen zu können.

Von Ilsenburg gelangt man zu den Ilsefällen und von hier auf einem der schönsten Wanderwege zum baumlosen Gipfel des 1142 Meter hohen Brockenmassivs. Schon im Jahre 1904 wurde an dieser Wegstrecke vom Bremer Zweigverein des Harzclubs der „Bremer Weg“ eingeweiht. Im Jahre 1998 bekam Ilsenburg den Titel „erster Nationalpark-Ort“ zugesprochen. Von hier erreicht man schnell die Harzstädte Goslar, Wernigerode und Quedlinburg. Bad Harzburg liegt in einer Entfernung von etwa 15 Kilometer.

Seit 1530 besteht in Ilsenburg die Fürst-Stolberg-Hütte. Sie zählt zu den ältesten Eisenießereien in Europa, die an den Werktagen ab 14 Uhr zu Besichtigungen und zum Schaugießen einlädt. Mit der Herstellung von gußeisernen Öfen, besonders aber mit kunstvoll gearbeiteten Ofen- und Kaminplatten erarbeiteten sich die Ilsenburger Hüttenleute in kurzer Zeit ein enormes Absatzgebiet und erlangten dadurch Weltruf. Zar Peter der Große soll bei seinem Besuch in Ilsenburg 1697 vergeblich versucht haben, Facharbeiter abzuwerben. Die Blütezeit der Gußherstellung war um 1800.

Die Ilsenburger Klosterkirche gehört zu den Harzer Touristenzielen. Entstanden als eines der ersten Klöster in diesem Gebiet, wurde zuvor auf dem Steilhang der Ilse um 920 eine kaiserliche Jagdpfalz errichtet. König Heinrich II. schenkte am 15. April 1003 seinen Besitz der Halberstädter Kirche, um hier ein



Ilseburger Klosterkirche

Foto: www.harz-tourisme.com

Benediktiner Kloster entstehen zu lassen. Der Abt Herand ließ an dieser Stelle eine Kirche erbauen, die zu den größten im Reich gehörte. Nach der sich im Harz durchsetzenden Reformation wurde das Kloster in eine evangelische Klosterschule umgewandelt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient im Innern der ehemaligen Klosterkirche der mit Ornamenten verzierte Gips-Estrichfußboden, als der größte seiner Art in Deutschland aus dem 12. Jahrhundert.

Die Grafen von Stolberg-Wernigerode gelangten in den Besitz, die Kirche wurde umgebaut und Graf Heinrich richtete im Jahr 1609 einen herrschaftlichen Wohnsitz ein, dessen Hauptgebäude als Schloß und als Witwensitz diente. Bis in unsere Gegenwart erfolgte eine wechselvolle Geschichte, wobei eine im Jahr 1999 gegründete Gesellschaft der Freunde und Förderer des Klosters Ilseburg unter Vorsitz von Maria Fürstin zu Stolberg-Wernigerode sich bemüht, zur Sanierung und Unterhaltung der Gebäude die Unterstützung in vielfältiger Form zu erbitten.

In dem heute noch als Schloß bezeichneten Gebäude befand sich zu DDR-Zeiten eine Gaststätte, an die sich die älteren Ilseburger noch gerne als beliebtes Tanzlokal erinnern. Von der Lage und räumlichen Aufteilung könnte das Haus eventuell wieder als Hotel genutzt werden.

Doch zurück in die Gegenwart. Vor drei Jahren hatte die Postverwaltung des Fürstentums Monaco eine 80-Cent Briefmarke mit einem entsprechenden Bildmotiv herausgebracht, womit an die zehnte Bobstart-Weltmeisterschaft in Ilseburg erinnert werden sollte.

In einem anspruchsvollen Wirtschaftsmagazin für Sachsen-Anhalt wurde auf die Wiederbelebung einer leistungsstarken Grobblech- und Druckindustrie in Ilseburg aufmerksam gemacht.

Dennoch steht die Tourismusbranche an erster Stelle.

Wir wünschen unserer Partnerstadt Ilseburg mit ihrem Bürgermeister Wilfried Obermüller eine gute, zukunftsweisende Entwicklung auch im Sinne einer belebenden Partnerschaft zwischen unseren beiden Gemeinden. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Ilseburger 15 Jahre
Wohnungsbaugesellschaft mbH
bietet:

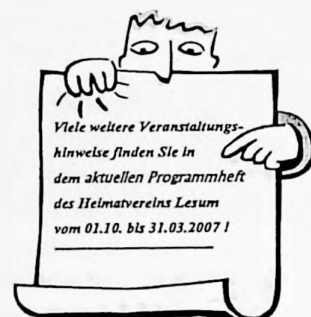
3-Raum-Eigentumswohnungen
zum Jubiläumspreis

IWG

Ilseburg, An der Vitikapelle 17

Ilseburger Wohnungsbaugesellschaft mbH
 Auf der See 40 • 38871 Ilseburg • Telefon (03 94 52) 81 81, Fax (03 94 52) 81 82

Veranstaltungen des Heimatvereins Lesum ab 1. Oktober 2006



ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr.	9.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.00 Uhr
Mi.	9.00 - 13.00 Uhr
Sa.	8.00 - 12.30 Uhr



Tel.: 0421 / 69 21 904

Althardstraße/Ecke Freier Damm

Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
 Milchprodukte, Eier, Tofu/Seltan/Lopino
 Fleisch/Wurst, Wein/Bier
 Naturkosmetik, Reinigungsmittel

Sommer in Lesmona 2006

„Tag der offenen Tür im Heimathaus“ / Flohmarkt und Vorträge innerhalb der Burglesumer Kulturtage

Vom 1. bis zum 9. Juli 2006 schlug wieder – bezogen auf die 13. Burglesumer Kulturtage – das Herz des „Sommer in Lesmona“ in unserem Stadtteil Lesum. Sie wurden am Sonnabend um 17 Uhr auf dem Lesumer Marktplatz vom Senator für Kultur Jörg Kastendiek in Anerkennung seinerseits für die geleistete Arbeit eröffnet, wobei er betonte, daß die Kulturtage im Laufe der Jahre zum sommerlichen Highlight in Lesum geworden sind und sicher zu den ereignisreichsten Stadtteilfesten in Bremen-Nord zählen.

Auch 2006 war das Programm der 13. Burglesumer Kulturtage mit Vorträgen, Lesungen, Aufführungen und Konzerten wie gewohnt anspruchsvoll. Mit dabei in Folge beteiligte sich wie bereits in den Vorjahren der Heimatverein Lesum, der zum Auftakt der Kulturtage am Sonnabend, den 1. Juli um 10 Uhr, zu einem Tag der offenen Tür mit einem Flohmarkt und Kaffee und Kuchen einlud.

Den Besuchern wurde an diesem Tag im Heimathaus von Helmut Stellmascek angeboten, das Zigarrenmacher- und Museumszimmer zu besichtigen, das er den zahlreich erschienen Gästen anschaulich darstellte. – Ebenso zeigte er eine kleine Auswahl seiner von ihm gefertigten Intarsienarbeiten, die allgemein große Bewunderung fanden.

Ein weiterer Beitrag innerhalb der Kulturtage, die bis zum 9. Juli andauerten, war der Diavortrag von Lutz Röber am Montag, 3. Juli um 19.30 Uhr im Heimathaus, der von einer Urlaubsreise, die ihn mit seiner Frau nach Thailand führte, zu berichten wußte. Die Besucher bereisten mit ihm u. a. Isaan, Hua-Hin und Phuket und waren von den Bildern und Geschichten aus dem Land des Lächelns sehr ange-
tan.

Die lebendige Art die Bilder darzustellen, löste bei den Besuchern sehr großes Interesse aus. Dieser Vortrag gab auch Anlaß zu vielen gezielten Fragen, die Lutz Röber mit Begeisterung beantwortete.

Unter dem Titel „Eine beschauliche Reise durch den Landkreis Cuxhaven“, führte Wilko Jäger am Dienstag, den 4. Juli, in einer Tonbildschau mit Überblendprojektion, die im Gemeindehaus der St. Martini Kirche in Lesum um 19.30 Uhr begann, die Besucher in anderthalb Stunden durch das reizvolle „Zweistromland“ im deutschen Norden.

Mit der ihm zu eigen gemachten akribischen Gründlich- und Feinsinnigkeit, gepaart mit außerordentlicher Tiefe in der Darstellung der Bilder und der Auswahl an gelungenen Sprachtexten hinterließ

der Streifzug durch die Region, untermalt mit passenden Musikstücken, viele unvergeßliche Eindrücke. Alle Zuschauer waren sich einig, daß der Vortrag, der die Zeit im Fluge vergehen ließ, wiederum eine außerordentliche Qualität besaß.

Die Vortragsreihe wurde fortgesetzt mit einem Lichtbildervortrag von Rudolf Matzner am Mittwoch, 5. Juli um 19 Uhr im Tura-Vereinsheim am Lesumhafen, mit dem Thema „Das nördliche Ostpreußen und die Kurische Nehrung im Jahre 2005“.

In seinem Vortrag berichtete Rudolf Matzner, daß das einstige nördliche Ostpreußen für viele zu den unbekanntesten Regionen Europas zählt, dabei ist es ein Abenteuer, in dieses Land zu fahren, das einmal mit seiner 700jährigen Kulturlandschaft zu den eindrucksvollsten Gebieten des früheren Deutschland gehörte. Die zahlreich erschienenen Gäste nahm er mit auf den Weg, um dieses unbekannte Stück Europa neu zu entdecken. Er führte sie durch ausgedehnte Wälder, schattige ostpreußische Alleen, an die Steilküsten des Samlandes und zu den Dünen der Kurischen Nehrung, wobei der Besuch in Königsberg natürlich nicht fehlen durfte. Ebenso vermittelte er einiges Wissenswertes aus Geschichte und Gegenwart und brachte ein abwechslungsreiches Porträt dieser Region.

Der Heimatverein und die Arbeitsgemeinschaft Sommer in Lesmona bedanken sich sehr herzlich für die aktive Mitarbeit und für die Beiträge, die mit zum Gelingen der 13. Burglesumer Kulturtage beigetragen haben. Ein großer Dank geht an alle Besucher. Durch die rege Beteiligung, der guten Stimmung und dem tollen Wetter werden die Tage noch lange in Erinnerung bleiben.

Ein ganz „großes Danke“ geht natürlich an alle fleißigen Helferinnen und Helfer, die im Hintergrund zur Seite standen und geholfen haben. Ohne deren Einsatz es nicht möglich gewesen wäre, die Programmpunkte zu gestalten! Vielen Dank!

Wir freuen uns auf Ihr Kommen im nächsten Jahr zu den 14. Burglesumer Kulturtagen „Sommer in Lesmona 2007“ und wünschen Ihnen bis dahin eine gute Zeit. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



document center

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Das ehemalige Landgut Rauch in Bremen-St. Magnus – heute Haus Richardson



Haus Richardson vormals Landgut Rauch im Jahre 2005

Foto: R. Matzner

Der diesjährige Postkartenkalender des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum zeigt in der Abbildung für den Monat September das schloßartige Haus in der Richthofenstr. 70, welches in der Anwohnerschaft als „Landgut Rauch“ bekannt ist. Dieses ehemals herrschaftliche Gebäude und die von der Richthofenstraße gut einsehbare schöne Parkanlage erinnern an die Zeit, als wohlhabende Bremer Kaufleute an der Lesum und im Ortsteil St. Magnus sich hier mit Vorliebe ihre Sommersitze bauen ließen.

An der Ostseite des Haupthauses befindet sich das frühere Hofmeierhaus, das heute als Pfortnerhaus bezeichnet wird, und an der Westseite auf gleicher Höhe liegt das ehemalige Gärtnerhaus. An der dem Park zugewandten Seite des Haupthauses ist in Augenhöhe eine Metallplatte angebracht mit der Aufschrift „Haus Richardson“.

Die gesamte Anlage wird seit 1983 als „Heimstätten für Behinderte“ genutzt.

Das zweistöckige Landgut mit den Nebengebäuden wurde im Jahre 1871 von dem Architekten Heinrich Müller für den Kaufmann Johann Rauch erbaut. Heinrich Müller war zu der Zeit Bremens Stararchitekt, der seit 1849 eine große Anzahl von repräsentativen Bauten schuf, wie zum Beispiel, Hillmanns Hotel, den Hauptbahnhof und die ehemalige Kaufmannsbörse am Marktplatz. Stets waren es außergewöhnliche Häuser im Stil üppiger

Neorenaissance, in Neugotik oder auch in Anlehnung italienischer Renaissancepaläste. – Schon daran läßt sich ablesen, daß der Kaufmann Johann Rauch zur bürgerlichen Oberschicht gehörte, der die Dienste des angesehenen Architekten Heinrich Müller in Anspruch nehmen konnte.

Rauchs Landgut wurde auf H-förmigen Grundriß erbaut und mit einem Flachdach versehen. Die zweiachsigen Seitenrisalite wurden an den Ecken durch Quaderlisenen – das sind pfeilerartige Wandstreifen – akzentuiert. An der Dachbalustrade waren Figuren und Vasen aus Sandstein als architektonischen Abschluß angebracht, die jedoch 1923 entfernt wurden.

Am eingangs erwähnten Hofmeierhaus, das auf einem T-förmigen Grundriß entstanden ist, befinden sich an der äußeren Frontfläche Medaillons und zwei Fuchsbilder.

Zum Besitz gehörten in der Nähe des Gärtnerhauses zwei Nebengebäude, die in Anknüpfung an barocke Vorbilder auf der Querachse zum Landgut platziert waren. Ebenfalls aus der Erbauerzeit stammten entsprechend große Gewächshäuser, die, wie auch die beiden Nebengebäude, nicht mehr vorhanden sind.

Um 1928 haben die Nachkommen des Erstbesitzers das Anwesen verkauft. Mehrmals wechselten die Eigentümer von Rauchs Landgut. 1937 wurde es als Offiziersheim und um 1960 für einige Jahre als „Kinderheim Fuchsberg“ genutzt.

Aus dieser Zeit stammt ein Foto, das Sigrid Hofmann in ihrem Bildband mit Ansichten aus Bremen-Nord veröffentlicht hat. – Ihr Vater, der damalige Bildberichterstatteur Otto Schulze, hatte eine Kindergruppe mit einer Betreuerin im Park des Landgutes Rauch aufgenommen.

Es ist heute nicht mehr bestimmbar, ab welchem Zeitpunkt die Grohner Kaserne das ehemalige Landgut als Offiziersheim übertragen bekommen hat. Nachweisbar dagegen ist, daß die „Heimstätten für Behinderte“ im Jahre 1983 das gesamte Anwesen käuflich erworben hat. – Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die „Aktion Mensch“, früher bekannt unter dem Namen „Aktion Sorgenkind“ der Deutschen Fernsehlotterie, eine beachtliche Summe zur Finanzierung beigetragen hat. Zum anderen hat auch die Bundesvermögensverwaltung diesem

Projekt wohlwollend und hilfreich zur Verwirklichung verhelfen.

So beeindruckend das schloßartige Haupthaus von weitem auf den Betrachter auch wirkt, so ist bei näherem Hinschauen die Reparaturbedürftigkeit der Fassade des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes nicht zu übersehen.

Am südlichen Teil der Parkanlage befinden sich Flachbauten, in denen die Geschäftsleitung und die Verwaltung ihre Unterkunft haben. Ebenso befinden sich dort Beschäftigungsräume für die Bewohner. Zur Zeit leben im Haupthaus und im Pfortnerhaus insgesamt 25 behinderte Bewohner im Alter von 28 bis 77 Lebensjahren. Zur Betreuung stehen 35 Personen zur Verfügung, die fast ausschließlich als Teilzeitkräfte beschäftigt werden. Die Bewohner haben ihre Zimmer freundlich eingerichtet, wobei auf den Etagen Küchenzeilen und im Haus ein Personenaufzug die Lebensumstände erleichtern. Die etwa 4 Meter hohen Zimmerwände erinnern an den Baustil, der früher in Häusern dieser Art üblich war. Dennoch ist positiv anzumerken, daß hieraus eine Wohnstätte entstanden ist, in der eine sinnvolle Nutzung gewährleistet wird.

Wie in allen unterkunftsähnlichen Einrichtungen sind Besuche von Angehörigen eine willkommene Abwechslung für die Bewohner. Darüber hinaus wird die „Heimstätte für Behinderte“ in Zeitabständen von der Aufsichtsbehörde besucht.

Trotz intensiver Bemühungen war es nicht möglich, etwas über die Erbauerfamilie Rauch zu erfahren. Es tauchen bei den Nachforschungen sogar verschiedene männliche Vornamen auf. So wird im „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“ als Bauherr Johann Rauch genannt, wobei Gerhard Schmolze in seinem Buch „An der Lesum“ den Kaufmann Christoph Gottlieb Rauch als Bauherr anführt. Gemessen an unseren dürftigen Erkenntnissen über die Familie Rauch, ist diese Frage schon von untergeordneter Bedeutung. Möglicherweise finden sich Leser, die ähnlich wie nach unserem Aufsatz über den Thulesius-Park, unsere Recherchen ergänzen und vervollständigen können. Darüber würden wir uns freuen.

Bleibt allerdings noch anzufügen, daß vor etlichen Jahren ein Nachfahre der Familie Richardson aus England kommend, daß Haus seiner Vorfäter in der Richthofenstraße aufgesucht und besichtigt hat. Von ihm stammt auch die Fotografie auf dem Titelblatt dieses LESUMER BOTEN. Interessanterweise waren zur Zeit dieser fotografischen Aufnahme die bereits erwähnten Sandsteinfliguren und Vasen an der bekrönenden Dachbalustrade noch vorhanden. Leider ist diese frühere Abbildung die einzige Überlieferung aus der Vergangenheit. Bedauerlicherweise ist selbst im Buch „Bremische Biografien des neunzehnten Jahrhunderts“ keinerlei Beschreibung über die Familien Rauch und Richardson zu finden. Und doch freuen wir uns, daß in unserem Ortsamtsbereich noch zahlreiche steinerne Zeugen aus früherer Zeit zu finden sind, die allerdings auch viele Fragen unbeantwortet lassen.

Ich bedanke mich bei dem Geschäftsführer der Behinderteneinrichtung, Herrn Thiemann, dem Leiter des Wohngruppenbereichs, Herrn Leymann und der Verwaltungskraft, Frau Vierge, für die freundliche Unterstützung. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

weru

Fenster und Türen fürs Leben



**Lieber
gleich den
Fachmann
fragen!**

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:



HANST CYLERS
Fenster - Türen - Bauelemente

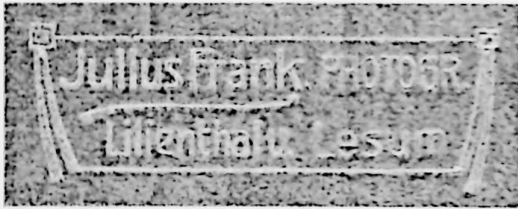
Am Heidebergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

1936 schwand die Hoffnung

Das Kapitel der jüdischen Fotografen-Familie Frank, die bis 1936 ein renommiertes Fotoatelier in Lilienthal betrieb



Ehemaliges Atelierschild von Julius Frank

Foto: H. Steinmann

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. - Harald Steinmann machte sich auf den langen Suchweg, die verbliebenen Mitglieder der jüdischen Fotografen-Familie Frank, die im Jahr 1936 aus Lilienthal bei Bremen in die USA emigrierte, ausfindig zu machen.

Sein Wille machte es möglich, durch die nachhaltige Umsetzung seines Entschlusses mit dem von ihm angestrebten Ziel, aus der Wunschvorstellung Realität werden zu lassen.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

Besuch der Familie Frank

Sehr geehrter Herr Gedaschke,

das Auffinden der Familie Frank in den USA und der Besuch von Hildegard Frank (91) mit ihren Kindern Barbara und Michael hat in Lilienthal und Bremen ein großes Echo in der Presse gefunden. Ich schicke Ihnen den Artikel über mein Auffinden der verbliebenen Mitglieder der Familie und meine Notizen während des Besuches einmal zu. Vielleicht können Sie unter folgendem Aspekt einen kleinen Bericht im nächsten Heft veröffentlichen, da meine Suche nach dem genauen Standort weiterer Ateliers des Meisterfotografen Julius Frank bisher ergebnislos geblieben ist: Es muss in **Lesum** ein solches gegeben haben, das lässt sich durch Prägungen auf Familienfotos nachweisen. Der Zeitraum für diese „Nebenstelle“ lässt sich durch Fotos auf die Jahre 1900 bis 1910 festlegen, sehr wahrscheinlich aber auch schon davor. Lesumer Mitbürger müssten ebenfalls Fotos in ihrem Besitz haben und sich dadurch vielleicht noch an den Standort des Ateliers erinnern.

Im Heimat Rundblick werden wir wohl ebenfalls eine Suchanzeige für Worpsswede veröffentlichen, da Julius Frank (sen.) dort zur Blütezeit der Künstlerkolonie noch ein Atelier gehabt haben muss. Ebenfalls nachgewiesen durch Prägungen auf Porträtfotos.

Mit freundlichen Grüßen aus Bremen

- Harald Steinmann -

Wir rufen unsere zahlreiche Leserschaft zur Mithilfe auf, der Redaktion des LESUMER BOTEN eine Mitteilung zu geben, wenn eventuell die eine oder der andere sich noch erinnern kann, wo der Standort des Ateliers in Lesum gewesen sein könnte.

Sachdienliche Hinweise - für die wir dankbar sind - bitte an die Redaktion.

Harald Steinmann

Erfolgreiche Spurensuche nach Julius Frank, Auswanderer aus Lilienthal



Julius Frank.

Foto: a. Privatbesitz

Im Jahre 1936 hat ein Bürger aus Lilienthal seine Heimat verlassen, weil er die Zeichen der damaligen Zeit rechtzeitig erkannte. Bis zu diesem Zeitpunkt war er ein anerkannter Geschäftsmann in dem kleinen Ort. Man kannte sich nicht nur, man war gemeinsam am kulturellen Leben der Gemeinde beteiligt. Man hatte Freunde im Ort. Aber Julius Frank war mehr. Er war ein Meister seines Faches. Von seinem Vater Henry und dessen Vater, ebenfalls mit dem Vornamen Julius, erlernte er das noch junge Handwerk des Photographen, wurde Meister seines Faches und betrieb in Lilienthal, Hauptstraße Nr. 92 (heute Nr. 44) im eigenen Haus ein Fachgeschäft. Er war ein „ausgezeichneter Photograph“, mit nationalen und auch internationalen Urkunden und Medaillen. Und noch nach 70 Jahren vergleicht ein Fachmann seine Arbeiten mit denen von Hans Saebens (1895-1969), dessen Bilder in diesem Jahr in Worpsswede ausgestellt wurden.

Bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 hatte niemand in Lilienthal darauf geachtet, dass Familie Frank jüdischer Herkunft war. Jetzt versuchten die neuen Machthaber, diesen Mitbürgern das Leben schwer zu machen. Man kontrollierte den Geschäftsbetrieb, Kunden wurden ausgehorcht. Der Umsatz war rückläufig. Und es kam Angst auf. Wie weit würde der Druck gehen? Bis zur Bedrohung? Die Gedanken der Familie gingen zurück in das Jahr 1932, als zur 700-Jahr-Feier der Gemeinde Lilienthal auch ein Zug der SA im Festumzug mitmaschierte. - Für Julius

Frank starb die Hoffnung noch im Jahre 1936. Er schmiedete mit seiner Freundin Hildegard Hammer aus Timmersloh Pläne, wie man dieser Gefahr entgehen konnte.

Mit der „President Harding“ verlässt Julius Frank über Hamburg das „Deutsche Reich“ Richtung New York. Freunde aus Lilienthal haben ihn bis an das Schiff begleitet. Für die Einwohner Lilienthals verschwinden er und seine Freundin Hildegard spurlos.

Ein mitfühlendes Kondolenzschreiben, das Julius Frank im Oktober des Jahres 1936 an die Eltern eines verstorbenen Freundes richtet, sagt aus, dass er in Detroit im größten Fotolabor eine führende Stellung bekleidet. Ein erster Ansatzpunkt für ein angestrebtes Buch über das Leben des Meisterfotografen aus Lilienthal. Jetzt, im Jahre 2005, will man zusätzlich versuchen, seinen Verbleib in den USA aufzuklären. Ein hoffnungsloses Unterfangen? Der erste Versuch beginnt im neuen Medium Internet. Stunden, Tage. Alle möglichen Suchbegriffe werden ausprobiert. Doch vergeblich. Es muss weiter recherchiert werden. Nach der alten Methode.

Der erste Weg führt am 7. April 2005 in das Bremer Staatsarchiv. Dort liegt eine Akte über Ludwig Frank, dem Bruder von Julius. Ludwig, als Schauspieler in Bremen und Liegnitz zur damaligen Zeit eher Außenseiter in einer ehrbaren Familie, hatte die Gefahr für seine Person nicht erkannt oder unterschätzt. Er wurde in der Kristallnacht (vom 9. auf den 10. November 1938) eines von ca. 250.000 jüdischen Opfern der Naziverfolgung, aber in seiner Akte findet sich ein erster Hinweis auf seinen Bruder Julius und dessen Familie. In der Nähe von Los Angeles ist eine Anschrift angegeben. Es ist ebenfalls zu lesen, dass Julius Frank im Alter von nur 52 Jahren an einer Herzattacke in Mexiko verstorben ist. Aufgeben? Nein! Da war ja noch die Ehefrau Hildegard. Wieder einige Stunden im Internet unter allen möglichen Suchbegriffen probiert, doch man muss erkennen: Es hat wohl keinen Zweck. Dabei hatte eine Reise vor Beginn der Recherche im März 2005 auch nach Los Angeles geführt.

Obwohl die Reiseleiterin statistisch genau erläutert hat, dass der Amerikaner im Schnitt nur fünf Jahre an einem Ort bleibt, muss es eine Möglichkeit geben, die Spur der Familie Frank in den USA wieder aufzunehmen. Ein sehr einfühlsamer Brief an die angegebene Adresse mit dem Zusatz in englischer Sprache: Hildegard Frank „oder Kinder oder alte Nachbarn oder neue Bewohner“. Das Gefühl der Erwartung überwiegt das der Hoffnung. Nach zwei Wochen kehrt der Brief mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt“ zurück.

Über Julius Frank soll eine Akte im Landesarchiv Niedersachsen in Pattensen bei Hannover liegen. Nach einigen Telefonaten ein höfliches

Anschreiben an eine Mitarbeiterin dieser Behörde mit der Bitte, die Unterlagen des Julius Frank einsehen zu dürfen. Nach wenigen Tagen eine Zusage. Vor Einsichtnahme muss eine Erklärung über den Datenschutz unterzeichnet werden. Dann sehen vier Augen mehr als zwei. Neben neuen Erkenntnissen für das angestrebte Buch wird auch eine weitere Adresse im Großraum Los Angeles in der Akte gefunden.

Noch einen Brief in die USA. Banges Warten. Eine Woche, zwei Wochen. Und immer wieder ein Blick in den Briefkasten und den Posteingang im Internet. Und dann am 31. Mai eine E-Mail von Michael Frank aus Virginia an der Ostküste der USA, dem Sohn von Julius Frank! Sein Deutsch sei nicht so gut, er bittet, doch seine Schwester Barbara in der Nähe von Los Angeles anzuschreiben. Ist das eigene Englisch wirklich so schlecht?

Ein vorsichtiger Beginn, ein Abtasten nach so vielen Jahren des Schweigens. Die Position des neutralen Bremers ist hilfreich. Doch als erkannt wird, dass im Heimatmuseum Lilienthal gerade eine Ausstellung mit Bildern des Ehemannes und Vaters begonnen hat und der Heimatverein ein Buch über das Schicksal des Fotografen Julius Frank schreiben will, wird nach Austausch von Meinungen innerhalb der Familie jede mögliche Unterstützung zugesagt.

Und Barbara Frank bringt etwas mehr Licht in das Dunkel des Schicksals ihres Vaters.

Bei der Firma Multicolor in Detroit hatte man schnell das Können des Julius Frank als Porträtfotograf erkannt und ihn nach Kalamazoo am Michigansee geschickt. Eine Aufgabe, bei der er seine Erfahrungen aus der Heimat nutzen konnte. Doch nach einiger Zeit erwies sich das harte Klima als schädlich für die Gesundheit seiner Frau. So wie er mit großem Geschick seine Freundin Hilde Hammer aus der Heimat einige Monate nach seiner Emigration in die USA nachkommen ließ und dort heiratete, stellt Julius Frank die Liebe zu seiner Frau ein weiteres Mal unter Beweis. Er kündigt seine Stellung bei Multicolor und macht sich mit ihr und den beiden Söhnen Michael und Ronald im Auto und Wohnwagen auf den Weg in Richtung Westen. Ziel: Kalifornien ... Kurz vor dem Winter wird Colorado Springs erreicht. Dort verbringt die Familie diese Jahreszeit, erkennt aber, dass an diesem Ort ein berufliches Fortkommen nicht zu erwarten ist. Im Frühjahr setzen die Franks ihren Weg fort. Los Angeles in Kalifornien wird nach mehr als 3.000 Kilometern erreicht. Eine neue, eine letzte Herausforderung: Die Architekturfotografie. Der auf diesem Gebiet anerkannte Julius Shulman stellt den Meisterfotografen ein. Bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1959 arbeitet Julius Frank in diesem

auch für ihn neuen Fachgebiet und beweist dabei wiederum sein großes fachliches Können an der Kamera und im Labor.

Mit einem Paket das 20 Originale der Fotos enthält, mit denen Julius Frank in seiner Heimat Ruhm und Auszeichnungen erlangt hat, stellt Hilde Frank wieder eine Verbindung zwischen ihrer Familie und der früheren Heimat her. Es war schon ein besonderer Augenblick für die anwesenden Mitglieder des Heimatvereins, als diese Bilder vor ihnen auf dem Tisch lagen

Nun gibt es wieder eine schmale Brücke zwischen Lilienthal und der Familie Frank in den USA. Ein Buch ist der tragende Pfeiler geworden. Der Titel: „Als die Hoffnung starb ...“, erschienen im Verlag Manfred Simmering, Lilienthal (ISBN 3-927723-90-8).



USA 1955: Michael, Hildegard, Babara, Ronald und Julius Frank auf einer Weihnachtskarte für Freunde und Bekannte.

Foto: a. Privatbesitz

Familie Frank besucht Lilienthal

Knapp ein Jahr nach dem Auffinden in den USA besuchte die 91-jährige Hildegard Frank mit ihren Kindern Barbara und Michael den Heimatort ihres Mannes Julius. Und die Gemeinde Lilienthal arbeitete in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Heimatverein ein Besuchsprogramm aus, um ein Zeichen zu setzen, das aus der schmalen Brücke, die das Buch „Als die Hoffnung starb ...“ zwischen Lilienthal und Los Angeles in Kalifornien schuf, ein festes Band zu knüpfen. – Es waren Pioniere der Fotografie, die hier in Lilienthal seit 1872 ein Fotogeschäft betrieben und in das Leben des Ortes integriert waren. –

Am 18. April um 16.00 Uhr verlegt der Künstler Gunter Demnig zwei „Stolpersteine“ vor dem Haus Hauptstraße 44 in Lilienthal, zur Erinnerung an die beiden Brüder Julius und Ludwig Frank, die auf Grund der Naziverfolgung ihre Heimat verlassen mussten.



Hildegard Frank
Foto: Radio Bremen

Am 24. April kommt Hildegard Frank mit ihrer Tochter Barbara um 17.45 Uhr am Bremer Flughafen an. Lilienthals Bürgermeister Willy Hollatz und der 1. Vorsitzende des dortigen Heimatvereins, Harald Kühn, zusammen mit Peter Richter, als weiterer Buchautor ebenfalls erschienen, empfangen gemeinsam mit Manfred Simmering (Verleger) und Harald Steinmann, der die Familie nach 70 Jahren in den USA ausfindig gemacht hat, die beiden mit einem blau/gelben Blumenstrauß, den Farben Lilienthals. Sohn Michael Frank, der an der Ostküste der USA im Staat Virginia lebt, ist über Frankfurt mit dem Zug nach Bremen gekommen und bereits im Hotel. Dort eine kurze gemeinsame Begrüßungsrunde mit einem ersten Gedankenaustausch zum Leben des Meisterfotografen Julius Frank

Am 25. April ist ein Ruhetag eingelegt, nach einem mehr als elfstündigen Flug von Los Angeles über Amsterdam nach Bremen für eine 91-jährige alte Dame mehr als angebracht.

Am 26. April um 11.00 Uhr empfängt der Bürgermeister die Familie Frank im Rathaus in Lilienthal und begrüßt sie im Namen der Gemeinde. Harald Kühn schließt sich mit Grüßen des Heimatvereins an. Die Schülerin Pia Schale überreicht Frau Frank das Manuskript eines Referates, das sie vor Jahren zum Thema „Das Dritte Reich und der Antisemitismus“ in der sechsten Klasse der Schule am Schofmoor in Lilienthal geschrieben hatte. Familie Frank und die anwesenden Gäste tragen sich in das Gästebuch der Gemeinde ein.

Um 12.00 Uhr wird am ehemaligen Haus der Familie Frank eine Gedenktafel enthüllt, die an das Wohn- und Geschäftshaus der jüdischen Familie Frank erinnern soll.



Junge Bäuerin



Besenbinder



Birkenallee

Fotos: a. Privatbesitz

Am 27. April um 18.00 Uhr Eröffnung einer Ausstellung von Schwarz-Weiß-Fotografien im Presse-Club im Schnoor in Bremen. Neben zahlreichen Pressevertretern sind Gäste aus Lilienthal, Bremen und dem Umland anwesend, die ungefähr 30 Meisterwerke der Familie Frank in Augenschein nehmen können. Dr. Alfred Löhr vom Bremer Focke-Museum schildert in seinem Vortrag über die Anfänge der Fotografie sehr anschaulich die Bedeutung des Lilienthaler Fotoateliers Frank und das künstlerische Schaffen in der Pionierzeit dieser neuen Kunstsparte. Unter stürmischen Beifall eröffnet Hildegard Frank die Ausstellung, um anschließend in vielen Gesprächen über die Arbeit ihres Mannes zu berichten, der zuletzt in der Sparte Architekturfotografie bis zu seinem Tod in Mexiko bei dem renommierten Amerikaner Julius Shulman gearbeitet hatte.

Am 28. April um 11.00 Uhr Besuch des Focke-Museums in Bremen. Dort hatte Harald Steinmann eine im Magazin befindliche Studiokamera „eines Lilienthaler Fotografen“ ausfindig gemacht und Julius Frank zugeordnet. Dr. Alfred Löhr bestätigte dieses in einem Gespräch. Heute führt er die Familie Frank durch eine Ausstellung von Utensilien, die das Focke-Museum aus dem Nachlass des Nachfolgers der Familie Frank erworben hatte. In der Erläuterung zur Studiokamera wird jetzt auf das Schicksal der Familie Frank hingewiesen.

Am Abend um 19.00 Uhr folgt eine bewegende Feierstunde im Lilienthaler Rathaussaal, zu der kostenlos Karten ausgegeben worden waren, um die Kapazität des Raumes nicht zu überfordern. Die Nachfrage bestätigt diese Maßnahme, der Raum ist jedoch trotzdem überfüllt. Beim Eintritt der Familie in den Saal erheben sich die Anwesenden spontan und spenden stehend Beifall. In Gesprächen mit den Gästen nach der Veranstaltung kann man die Ergriffenheit und offen gezeigte Rührung leicht erkennen. Hildegard Frank überbrückt mit ihrem feinen Humor das so heikle Thema der Judenverfolgung und hat damit die Herzen der Lilienthaler gewonnen. Tochter Barbara schildert zum Schluss die Geschichte ihrer Familie, unterlegt mit einer Reihe von Bildern, die ihre Eltern im Laufe der Jahre gemacht hatten.

Am 29. April um 11.00 Uhr Besichtigung der „Alten Apotheke“ auf Wunsch von Hildegard Frank, die dort bis 1936 ihre Medikamente kaufte. Der jetzige Apotheker Uwe Hansmann schildert das Aussehen der Apotheke vor dem Umbau, an das sich Hildegard Frank aber ohnehin genau erinnern kann.

Am Nachmittag verabschiedet der Heimatverein Lilienthal die Familie Frank mit einer Kaffeetafel

im Heimatmuseum Lilienthal. Auch hieran konnte nur eine kleine Zahl von Mitgliedern teilnehmen, die den mitgebrachten Kuchen selbst gebacken haben. Hildegard Frank und ihre Kinder zeigen sich gerührt vom Engagement der Lilienthaler Bürger, die diesen Besuch in ihrer alten Heimat mit unaufgeforderten Spenden ermöglicht hatten. In vielen bewegenden Gesprächen sprechen Zeitzeugen mit Hildegard Frank, zeigen ihr Erinnerungsstücke wie Briefe, Postkarten mit Motiven der Familie Frank und berichten von Erlebnissen mit Julius aus der Zeit vor 1936.

Presseberichte:

Wümme-Zeitung, Wümme-Report, Osterholzer Anzeiger, Weser-Kurier, Buten und Binnen, Hamburger Abendblatt, Heimat Rundblick

Wir bedanken uns für die Zuverfügungstellung des Materials bei Harald Steinmann, Bremen.

Die Redaktion des **LESUMER BOTEN**

Kranke Wand- u. Standuhren ...



kein Problem, bald werden sie wieder gehen, gratis geholt u. gebracht, damit ist die Uhr für Sie gemacht !

Der Uhrendoktor

Hindenburgstraße 38, Lesum
☎ 6 52 05 10



Eichen-Apotheke

Jochen Raders · Telefon 632053
Hindenburgstr. 47A · 28717 Bremen-Lesum

LESUMER BOTE

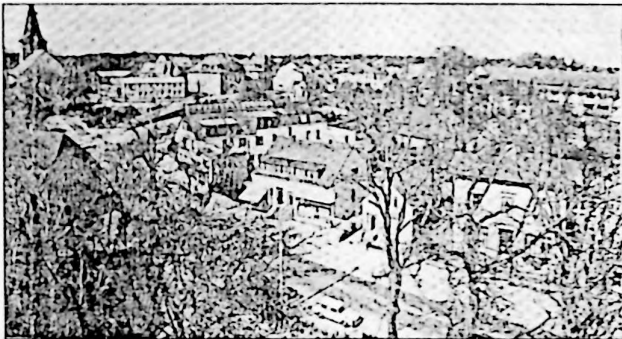
informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Alte Häuser

von einst und jetzt



Bild- und Lesereihe



Häuserzeile in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1965

Foto: W. Hains

Erinnerungen nach dreißig Jahren an ein Stück Lesum

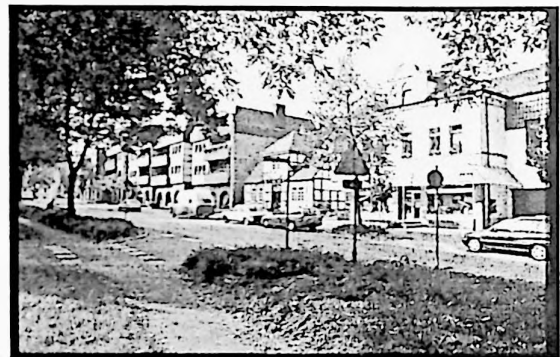
Die oben abgebildete Häuserzeile, aufgenommen im Jahre 1965, bekam Ende der 1970er Jahre ein neues Gesicht. Ein Stück Alt-Lesum mußte 1976 Abschied nehmen und nichts erinnert mehr an die Altbauten, die einst hier ihren Platz hatten. An der aufwärts verlaufenden Hindenburgstraße vom Standort Stadtbibliothek gesehen, stehen die Gebäude mit der Hausnummer 35, 37, 39, 41, 43 und 45. Hiervon sind die beiden vorderen Häuser erhalten geblieben. Einmal das 1897 auf einem vom Mönchshof abgeteiltem Grundstück erbaute Wohn- und Geschäftshaus von Ernst Holtermann und das nebenstehende Fachwerkhaus Nr. 37 von Friedrich Kühlken (heute Fam. Adam, geb. Jäger).



Häuserzeile in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1971

Foto: W. Hains

Ernst Holtermann startete als Mitarbeiter im Geschäftshaus von Johann Friedrich Aissen, Ecke Hindenburgstraße/Oberreihe, heute Standort Lesumer Sparkasse. Anschließend gründete er im Haus von Paul Oese ein eigenes Manufakturgeschäft, ließ aber schon ein Jahr später, 1897, für 12 000 Mark, das noch heute stehende Geschäftshaus erbauen. Am 24. Juni 1920, als die Kriminalität durch die Arbeitslosigkeit der Bremer Bürger die Höchstschwelle erreicht hatte, bekam es auch Holtermann bitter zu spüren. Sein Geschäft wurde vollständig ausgeplündert und die Räume stark beschädigt. Die Norddeutsche Volkszeitung berichtet, daß die Große Strafkammer in Verden am 27. Mai 1921 mit der Verhandlung gegen 46 Angeklagte, Männer sowie Frauen, wegen Landfriedensbruch beginne. Seit 1981 bis heute befindet sich hier das Reformhaus in den Händen von Bernhard Ratjen.



Häuserzeile in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1983

Foto: W. Hains

Haus Nr. 37 ist das letzte einer ganzen Reihe ähnlich gestalteter Fachwerkhäuser und wurde 1836 von einem Seefahrer Heuermann mit Pfannenbedachung erbaut. 1872 erwarb es der Vater von dem Lehrer Friedrich Kühlken (18.6.1889-21.5.1973). Friedrich Kühlken war ein weit über die Grenzen hinaus bekannter Schriftsteller und Heimatforscher. Seine geschichtlichen Werke informieren uns ausführlich über Vergangenes aus unserer Region. Von 1955 bis 1963 leitete er als Mitbegründer den Heimatverein Lesum.

Die folgenden Häuser hinter Kühlken waren das von der Wäscherei Welker und das hohe Haus von Dr. med. Bernhard Eytemann/Dr. Pape. Hinter diesem schloß sich das kleine Haus Nr. 43 von dem Schlosser Jan Dziurla mit Gaststube, und das Doppelhaus von Klempnermeister Brühl an. Das Gebäude von dem Stein- und Buchdrucker Paul Oese, in dem seit 1965 die Gaststätte „Ratsherr“, danach für 32 Jahre das Grillrestaurant „Donau“ geführt wurde, und im Februar 2006 das „Steakhaus Imperial“ Einzug hielt, beendet die Häuserreihe vor der Abzweigung Krudopsberg.



Wäscherei Welker in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1975

Foto W. Hoin

Das 1914 von Georg Welker erworbene Fachwerkhaus (in der Bildmitte zu erkennen) wurde von Diedrich Habers 1836 für 1400 Taler im ehemaligen Krudops Garten als Rauchhaus erbaut. Habers, ein Schiffszimmermann, auf einem bremischen Segler, verlor später sein Leben auf hoher See. Seine beiden Töchter, Antje und Mathilde, verdienten ihren Lebensunterhalt als Putzmacherin und Weißnäherinnen bis ins hohe Alter in diesem Haus. Dann ging das Haus an den Friseurmeister Georg Welker über, der in der linken Haushälfte eine Friseurstube eröffnete. Diese war anfangs durch die mittlere Haustür erreichbar, später durch eine separate Tür links außen vom Schaufenster (siehe Bild). Kurioserweise faßte seine Frau Martha, die Oma des heutigen Unternehmers Georg Welkers den Gedanken, eine Reinigungsfirma zu gründen, das war im Jahre 1915. Auslöser hierzu war die Übernahme der Reinigung von Hemdkragen und Manschetten der Kunden ihres Mannes. Der Kundenkreis weitete sich schnell aus, so daß bald eine Wäschereianlage auf dem Hinterhof die steigende Nachfrage auffangen mußte. Opa Georg Welker, so gab mir der heutige Unternehmer in 3. Generation freundlich Auskunft, erlernte den Wäschereimeister (Lehrberuf) und schloß seinen Friseurladen. Im Jahre 1975 wurde durch Brandstiftung die Wäscherei stark beschädigt. Behelfsmäßig konnte die Anlage nur noch die Hälfte der Aufträge erfüllen.



Der Wäschereibetrieb Welker in der Bremerhavener Heerstraße

Foto W. Hoin

Durch den Bescheid des nahenden Abbruchs der Häuser ließ Welker auf dem früheren Lager- und Bauplatz von Johann Diedrich Behrens großräumige Werkshallen mit modernen Reinigungsanlagen in Burgdamm, Bremerhavener Heerstraße 46/a, errichten. Nun leistungsstark geworden, konnte 1976 der Wäschereibetrieb neu starten. 130 Beschäftigte bringen heute Wäsche aller Art sowie Kleidungsstücke aus Altenheimen, Krankenhäuser und Hotel wieder auf Vordermann.

Das nebenstehende hohe Wohnhaus wurde auch auf Krudopschen Gartengelände erbaut. Dr. Eytemann aus Bremerhaven ließ es 1854 errichten und eröffnete hier im Haus eine Praxis. Nach seinem Tode – er starb 1864 an Tuberkulose – übernahm Dr. Eduard Pape Haus und Praxis. Noch um 1895 nutzte dieser Pferde und Droschke oder Schlitten, um mit denen über die Grenzen des Kirchspiels hinaus Patienten zu besuchen. Der Pferdestall befand sich auf der Hofseite seines Hauses. Seine Güte und seine sicheren Diagnosen waren weit hinaus bekannt. Um die Jahrhundertwende (1900) wurden am Haus, noch im Besitz von Dr. Pape, Umbau- und Sanierungsarbeiten durchgeführt. Dr. Pape starb 1908.

Eine Erwähnung zum Schmunzeln von Georg Lindemann, die Willi Krüger, 1. Vorsitzende des Lesumer Heimatvereins von 1975-1990, im Jahre 1977 notiert hatte, lautet im Originaltext kurz und bündig: Beim Weg zum wöchentlichen Skatspiel Knochen an Hausglocke gehängt. Hunde schnappen danach, Klingel ruft, Arzt aus dem Haus. Niemand ist da!

Zu erfahren war, daß das zweigeschossige Haus später in Besitz des in Bremen tätigen Grundstücksmaklers Frank Gröning übergang. Er war ein Adoptivsohn des Bremer Bürgermeisters Gröning. In den 20er Jahren hatte die Landwirtschaftliche Genossenschaft dort Unterkunft als Mieter gefunden. Später, in Besitz von Frau Stern, waren Studienrat Eggers (dessen Töchter als Musikkünstlerin bekannt wurden) und von 1926 bis 1953 Malermeister Johann Harenborg und Frau die Mitbewohner. Erinnerung sei daran, daß Frau Stern bereitwillig nach dem Zweiten Weltkrieg ein Doppelzimmer in der oberen Etage ihres Hauses zur Wiederaufnahme der Lesumer Volksbücherei zur Verfügung stellte (danach war die Volksbücherei im Amtsgericht, von 1968 in der heutigen Stadtbibliothek). Das Haus erwarb 1968 der Wäschereiunternehmer Georg Welker von Frau Stern und ihrem Sohn Hans.

Das Haus mit Gaststube von Dziurla, dessen Ehefrau die „Marktklause“ führte, und das Doppelhaus von Brühl folgten hiernach. Das Erstgenannte wurde 1845 gebaut und gehörte dem Sattler Petersen bis

1861. Dann ging es an den Mützenmacher Prinz über, und 1893 an den Seefahrer Carl Westermeyer. Dieser eröffnete hier ein Hut- und Tapetengeschäft. Bevor der Optiker Hiller mit seinem Fotozubehör in den Neubau von Fleischerei Prott (1954) einzog, hatte er in diesem Haus sein Geschäft betrieben.



Haus mit Gaststube „Marktklause“ des Ehepaares Dziurła
Foto: W. Hoins

Das Doppelhaus von Brühl entstand 1858 im Auftrage der Brüdern Fuhrhof aus St. Magnus. Johann H. Brühl wird der Nachfolger gewesen sein. Ein Protokoll aus der Gemeindefassung vom 17. September 1890 sagt aus, daß der Klempner Brühl gegen eine Vergütung von 500 Mark für das Winterhalbjahr 1890/91 die Verantwortung für die Petroleum-Straßenlampen, Docht und Zylinder sowie das Anzünden der Lampen bei eintretender Dunkelheit und die Reparatur übernimmt.

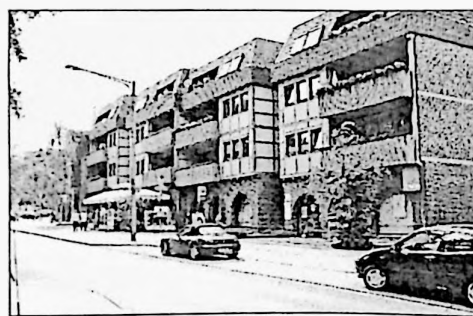


Doppelhaus vom Klempnermeister Johann H. Brühl
Foto: W. Hoins

In der rechten Haushälfte befand sich ein Haushaltwaren- und Porzellangeschäft. Im Kellerschoß hatte Klempnermeister Brühl seine Werkstatt eingerichtet. Ansässige erinnern sich daran, daß Brühl mittels einer Umbördelvorrichtung vor und über die Kriegszeit hinaus Dosen mit Gemüse oder Obst gefüllt, verschloß. Der langjährige HVL-Mitarbeiter Herr Hennings aus St. Magnus wußte aus seiner Kinderzeit zu berichten, daß der zu jener Zeit gleichaltrige Sohn Hans von „Jan Blech“ (Johann Brühl) ein intaktes Löschfahrzeug zum Spielen angefertigt bekam, das aus einem

Kinderhandwagen bestand und mit Wasserkessel, Pumpe und Spritze ausgerüstet war. – Den linken Hausteil bewohnte die Putzmacherin Wilhelmine Röver, ihr folgte Schneidermeister Köln. Er führte in dem vordersten Raum, mit einem Schaufenster versehen, eine Schneiderei. Anfang der 60er Jahre erfuhr das Haus eine bauliche Veränderung.

Beim Abbruch dieser Häuser fand man unter Welkers und Papes Haus viele Scherben, die wahrscheinlich Abfall der ehemaligen Töpferei Vielstich darstellten, die an der Oberreihe (1754 gegründet, 1932 Konkurs angemeldet) Gebrauchsporzellan herstellte. Der untere Bereich des Neubaus an der Hindenburgstraße heißt zu alter Zeit in den „Specken“, was soviel wie „feuchtes Land“ bedeutet. Mit den Scherben hat man den Untergrund entwässern wollen. – Nach Abbruch der erwähnten Häuser im Jahre 1976 entstand auf diesen Hausplätzen 1978/79 ein durchgehendes Geschäftshaus mit großen Rundbögen und mit darüber liegenden Wohnungen. Mit aufgelockerter Fassade und gemauerten Klinkern paßt es sich gut dem Stil der Umgebung an. Außer einem Reise- und Versicherungsbüro, Ärztehaus und einer Apotheke betreibt nun schon seit 28 Jahren Giovanni Grando sein Eiscafé in der neuen Geschäftszeile, und ich denke, daß jeder Feinschmecker schon mal den Weg zu ihm gefunden hat. Auch sei noch erwähnt, daß die „Eichen-Apotheke“ von Joachim Raders, sich mit geringer Abweichung auf dem alten Hausplatz von Klempnermeister Brühl befindet, dessen Schwiegersohn Raders ist. Natürlich gibt es noch viele Anmerkungen zu diesem Geschichtswerk, doch mit dieser Darstellung soll an das Vergangene ein wenig erinnert werden.



Heutige Hauserzeile in der Hindenburgstraße
Foto: W. Hoins

Benutzte Quellen/Literatur:

- Friedrich Kühlken, Festschrift zum 175jährigen Jubiläum
- Aus den Protokollen der Gemeinderatssitzung vom 17.9.1980
- Norddeutsche Volkszeitung
- Gerhard Schmolze, Burglesumer Heimatbuch
- Firmenchef Georg Welker
- Eigenes Schriftarchiv

KOHL DAMPF

Grünkohlzeit – Zeit der Kohl- und Pinkelfahrten
(... oftmals in Begleitung von „feinen Pinkeln“)

Die Grünkohlzeit beginnt,
wenn es draußen richtig kalt wird.



Schlitzkohl, Krauskohl, Braunkohl, Federkohl oder Winterkohl – der Grünkohl hat viele Namen und ist eine der ältesten Kohlarten. Grünkohl gehört zu der botanischen Familie der Kreuzblütler. Er ist von allen verbreiteten Kohl-

formen der Wildform der Kohlpflanze am ähnlichsten. Grünkohl hat seinen Ursprung wahrscheinlich in Griechenland. Dort wird 400 v. Chr. ein krausblättriger Blattkohl beschrieben, der später bei den Römern als Sabellinischer Kohl bezeichnet wurde. – Grünkohl zählte in der römischen Küche zu den Delikatessen. Bauern, die Grünkohl anbauten, brachten es dadurch oft zu Wohlstand.



Typische Anbauggebiete heute sind Mittel- und Westeuropa, Nordamerika und Ost- sowie Westafrika. In Deutschland wird Grünkohl auf einer Fläche von etwa 1000 ha angebaut. Allein in der Weser-Ems-Region liegen 12 Prozent der Anbauflächen der BRD mit 120 ha.

So ist es wohl auch durch das Klima zu erklären, daß der „*Brassica oleracea*“ (lateinischer Name für Kohl), obwohl ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammend, erst in Norddeutschland zur echten Kulturpflanze wurde: Die rauhe Witterung konnte der Pflanze nicht nur nichts anhaben, sie wurde dadurch sogar erst zur Spezialität. Hinzu kommt, daß der Grünkohl reichlich Vitamin C enthält. Kein Wunder also, daß er sich gerade in einer Gegend durchsetzte, in der infolge der kalten und feuchten Witterung ständig akuter

Vitaminmangel herrschte. Es versteht sich von selbst, daß solch schwere Leckerbissen nur im Winter zu genießen sind. Somit ist Grünkohl von jeher eines der wenigen Wintergemüse in Norddeutschland. – Die Grünkohlsaison geht nur von November bis März.

Während der industriell verarbeitete Grünkohl schon ab September geerntet wird, wartet man bei der eigenen Anzucht bis zum ersten Frost. Grünkohl kann den ganzen Winter über geerntet werden, allerdings sollten Kahlfröste ab -10° Celsius und mehr vermieden werden. In der industriellen Landwirtschaft wird das Frosten nach der Ernte künstlich erledigt.



Und jeder Kenner weiß, daß der Kohl erst richtig mundet, wenn der erste Frost über das Land gezogen ist. Denn erst der Frost verwandelt die in den Blättern enthaltene Stärke in sanfte Süße und gibt dem Grünkohl sein unverwechselbares Aroma. So ist der Kohl leichter zu verdauen. Grünkohl ist, zusammen mit dem Schwarzkohl, zudem die Kohlart mit den höchsten Eiweiß- und Kohlenhydratwerten. Die Grünkohlköpfe bestehen aus stark gekräuselten Blätter. Die Blätter werden für die Zubereitung vom Strunk getrennt und die mittlere Blattrippe herausgeschnitten. Die Kohlblätter werden dann in Fett gedünstet und mit Brühe aufgegossen und weichgeschmort. Wenn man Grünkohl bei der Zubereitung mit etwas Senf würzt, ist er bekömmlicher, da die Senföle die Verdauung anregen. Grünkohl muß vor der Zubereitung immer sehr gut gewaschen werden, da in den krausen Blättern Erde, Sand, Steinchen oder Insekten besonders gut haften. Anschließend zupft man von den dicken Blattrippen die Blätter ab und verarbeitet sie – entweder zu den traditionell sehr gehaltvollen oder auch zu leichten Gerichten.

Galt er vor sehr langer Zeit als Heilmittel, avancierte er im Laufe der Zeit zum „Arme-Leute-Essen“ und ist heute in einigen Gegenden wieder der Renner auf der Speisekarte.

Wer sich mit Grünkohl beschäftigt, wird schnell merken, daß es wie bereits erwähnt kaum ein Gemüse gibt, das so viele Namen hat. „*Brassica oleracea* convar. *acéphala* var. *sabellica*“, so die korrekte botanische Bezeichnung, kennen wahrscheinlich die wenigsten. Bekannter sind die Bezeichnungen Grünkohl und Braunkohl. Die Friesen bezeichnen den Kohl manchmal scherzhaft auch als „friesische“ oder „Oldenburger Palme“. Die Engländer nennen ihn: *kale*, *curly kale* oder *green cabbage*. Im französischen heißt er: *chou frisé* und *chou vert*. – Die längste Tradition können die Bremer nachweisen, die seit 1545 ein öffentliches Grünkohllessen zelebrieren.

In Deutschland wird Grünkohl erstmals in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts erwähnt, vor allem wegen seiner heilenden Wirkung. Den Griechen half er nach Saufgelagen wieder auf die Beine, Hippokrates empfahl ihn zur Brühe gekocht gegen Husten und Heiserkeit und eine Masse aus Gerstenmehl mit Grünkohl-saft soll im alten Rom gar gegen Schlangenbisse geholfen haben.

So ist der Grünkohl nicht nur das liebste, sondern auch eines der ältesten Gerichte. Erstmals urkundlich erwähnt ist er in einem Brief des Brabanter Gelehrten Justus Lipsius * aus dem Jahr 1586, wenn auch nicht gerade schmeichelhaft. (* Justus Lipsius (1547-1606) veröffentlichte und kommentierte Tacitus' „*Germania*“. Er kommentierte auch Velleius Paterculus' „*Historia Romana*“, Leiden, die Niederlande 1591.)

Bei uns ist Grünkohl vor allem in Norddeutschland und Westfalen populär. Dieses Gericht wurde früher immer gern am Buß- und Bettag in Gaststätten verspeist, meist in geselliger Runde mit viel Schnaps und Bier als Beilage.

Kohl und Pinkel ist eine norddeutsche Spezialität. „Brauner Kohl mit Pinkel“ bildet das eigentliche Nationalgericht der Bremer. Der grüne Kohl, der durch Frosteinwirkung seinen wahren Geschmack erhält, wechselt beim Kochen die Farbe und wird braun. Der früher auch verwendete wohlschmeckende blaue Kohl wird kaum noch angebaut.

Man frönt dem Kohl- und Pinkel-Essen gern in geselliger Runde, und es ist dabei vor allem ein Gesellschaftsereignis. – Kohlfahrt, auch Landkohl-Partie, werden die Ausflüge genannt,

die in der Braunkohlzeit, vorwiegend im Januar/Februar, in die bremische Umgebung veranstaltet werden und deren Mittelpunkt die feuchtfröhliche Einnahme des bremischen Nationalgerichts Kohl und Pinkel darstellt. Aus einer Kohlfahrt ging 1829 die Bremer Eiswette hervor.

Alten Ritualen folgend versammeln sich die Kohlfreunde, spazieren stundenlang durch die



Kälte und erwärmen sich mit Spielen wie Großwürfelwerfen oder Bosseln („Langstrecken - Boccia“), denn erst ein ausgedehnter

Spaziergang sorgt für den rechten „Kohldampf“, wenn danach die dampfenden Schüsseln aufgetragen werden mit saftigem Grünkohl, reichlich Pinkel, Kochmettwurst, Kasseler und Speck. Dazu genießt man traditionell kalten Weizenkorn und ein herbes Pils. Als Nachspeise erfreut sich die Rote Grütze mit Sahne besonderer Beliebtheit.

Manchmal wird sogar ein Kohlkönig gewählt: Otto Schilly, Guido Westerwelle und auch Helmut Kohl zählten mal dazu. Früher wurde König, der am meisten Kohl essen konnte, heute ist es eher derjenige, der die nächste Lokalrunde schmeißt.

Natürlich muß nicht immer gleich ein Spaziergang her, wenn es nach deftigem Grünkohl gelüstet. Jede Hausfrau und jeder Hausmann kann das köstliche Gericht auch am eigenen Herd zubereiten.

Übrigens: „Pinkel“ meint natürlich nicht, was man landläufig damit verbindet. Es ist vielmehr eine Wurst aus Schweinefleisch und -speck, Flomen, Hafergrütze, Zwiebeln, Salz, Pfeffer und verschiedenen Gewürzen. Früher stopfte man die Mischung noch in richtige Schweine-Mastdärme, die auch Pinkeldärme hießen: daher der Name.



Eeten makt Spaß!

Guten Appetit und eine genußvolle Kohlzeit. □

Benutzte Literatur :
- diverse Quellen

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Fritz Theodor Overbeck (*1898 Wörpswede - †1983 Bremen) zählt mit Recht zu den Begründern der Moorbotanik und Pollenanalyse in Mitteleuropa. Er gehörte aber auch jener Generation von Botanikern an, die noch das gesamte Gebiet ihrer Wissenschaft überblicken konnten. Seine künstlerische Begabung erbte er von seinen Eltern, dem Malerpaar Fritz und Hermine Overbeck. Das geistige Klima seines Elternhauses förderte nicht nur seine Liebe zum Zeichnen, sondern auch seine naturwissenschaftliche Ambition. Neben seinen wissenschaftlichen Werken widmete sich Overbeck auch der Literatur. So schuf er u. a. nachfolgendes Gedicht zum Kohl:

Der Gärtner Pohl und Schlachter Kinkel

*Die strebten sehr nach Kohl und Pinkel,
Denn welcher Bürger schätzt es nicht,
Dies winterliche Leibgericht!
Den Kohl hat Pohl, doch keinen Pinkel,
Denn diesen fabriziert ja Kinkel
Und deshalb sprach zu Kinkel Pohl:
Du stiftest Pinkel, - ich geb Kohl!
So war es denn nur wohl geraten,
Daß beide sich zusammentaten.
Als dann Frau Kinkel Pinkel kochte,
So wie es Pohl wie Kinkel mochte,
Mit Röstkartoffel, rundlich klein,
Wie es für Pinkelkohl muß sein,
Mit etwas Zucker, bräunlich-gold,
Schön in der Pfanne abgerollt:
Da ward das Werk begeisterlich!
Frau Kinkel kochte meisterlich!
Und ihre Kochkunst priesen lange
Noch Pohl und Kinkel im Gesange.
Vom Schmause blieb kein Restchen mehr,
Auch eine Buddel „Korn“ war leer.
Und hier lag Pohl, und dort ruht' Kinkel,
Gefüllt mit süßem Kohl und Pinkel,
und beide schnarchten um die Wette
Noch eh' man brachte sie zu Bette.*

FRITZ THEODOR OVERBECK



Warncke's FLEISCHWAREN
Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,
Fabrikverkauf
Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr
Fr. von 09:00–16:30 Uhr
27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34
Tel.: (0421) 69 38 50 Fax.: (0421) 6 93 85 15
www.warncke-fleischwaren.de

Heizöl -
das sympathische Produkt
Beim Händler Ihres Vertrauens kaufen Sie zu einem frei gewählten Zeitpunkt Ihren Öl-Vorrat. Das gibt Ihnen das beruhigende Gefühl von Unabhängigkeit und läßt Sie unbeschwert die kalte Jahreszeit genießen!

Günstige und unabhängige Wärme

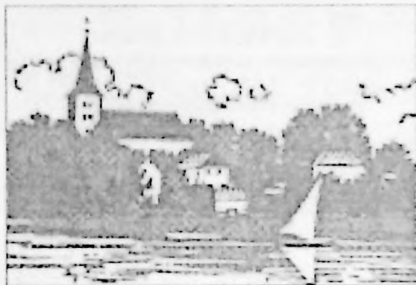
 **Fried Bielefeld**
Schneiderstraße 8
28717 Bremen (Lesum)
☎ 0421 / 63 11 66 

28zoll
www.28zoll.de
Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr. 78
TeleFON 62 088 62

Trekking City
manufaktur
Räder
vollgefedert
Liege
KinderRäder
Mountain
Zubehör

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945 ...

... da von Seiten der Leserschaft an dieser Lesereihe noch weiteres Interesse besteht, verlängern wir diese noch bis in die Nachkriegszeit.

6. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

... Nun drang nämlich die Flut wieder unter das Eis, in dem dadurch Spannungen entstanden. Wie schrecklich und unheimlich und bitterkalt war es jetzt auf dieser Eiswüste!

Zum Glück hatte Diedrich Murken in seinem Stall ein Licht angemacht, das war wenigstens ein Ansteuerungspunkt. Völlig erschöpft waren wir schon, da brach Willi Wendel bis an die Arme ein. Wir konnten ihn zwar heraus ziehen, aber im Nu war das nasse Zeug im eisigen Wind zu einem Eispanzer gefroren. Wir mussten ihm beim Gehen helfen. Irgendwann hatten wir es dann geschafft, völlig erledigt kamen wir am Deich an. Jetzt noch eben schnell über die

Lesum, dann waren alle außer mir zu Hause, so meinten wir.

Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht – die Flut war ja gekommen. Ein breiter Streifen offenen Wassers trennte uns vom überbrückenden Eis. Diedrich Murken ließ sich auch durch das dringendste Bitten und Betteln nicht erweichen, wir bekamen keine Planke, um auf und über das Eis zu kommen. Wir mussten weiter gegen den bitterkalten Ostwind ankämpfen bis zur hölzernen Notbrücke in Burg und den armen Willi mit uns schleppen. Sehr glücklich war ich, dass ein Ami mich in seinem Jeep bis nach Vegesack mitnahm, wo ich ohne ein Sterbenswörtchen von meinem großen Abenteuer zu erzählen, glücklich war, als ich meinen Finger in den Sack mit dem Fertigmehl stecken konnte.

Irgendwann im Frühherbst des Jahres 1945 hatte auch die Schule wieder begonnen. Weil aber das Gebäude der alten Volksschule am Lesumer Mönchshof mit Flüchtlingen belegt war, musste der Unterricht in der alten Mittelschule stattfinden. Unser Nachbar, der quirlige, lustige aber etwas verwachsene Herr Kreutziger war hier Schulleiter. Der Unterricht fand morgens und nachmittags als Schichtunterricht statt. Im Winter konnten wir vor dem Unterricht und manchmal auch in den Pausen zum Pol sausen und glitschen oder Otto Lindemann mit seinen Helfern beim Eisen zusehen. Mit langen Sägen und Äxten hackten und sägten sie Blöcke aus dem Eis, die dann mit einem Pferdewagen zu ihrem Eiskeller am Lesumer Kirchweg transportiert wurden. So wurde hier bis in den Sommer ihr Fleisch für ihren Schlachterladen frisch gehalten. Für uns Kinder war diese Arbeit und das Glitschen oft so spannend, dass wir völlig vergaßen, rechtzeitig zum Unterricht zu gehen.

Aufregend war dann im Frühjahr die Prüfung für das Gymnasium in Vegesack. Zusammen mit Kalle Behre, Eymo Kriete und Eckhard Heinz aus meiner näheren Lesumer Ecke gelang es mir, diese Hürde zu nehmen. Ab Ostern 1946 kam ich zusammen mit über 40 anderen Jungen in das Gerhard-Rohlf-Gymnasium, eine reine Jungenschule, in Vegesack.

Allein über diese Phase in der neuen Schule sollte ich hier eigentlich ein ganz eigenständiges, langes Kapitel einfügen. Man kann sich

heute eine derartige Situation kaum mehr vorstellen. Die meisten jüngeren Lehrer waren „im Felde geblieben“ wie man damals sagte. Zwar gab es schon erste Kriegsheimkehrer, doch die mussten zunächst einmal „entnazifiziert“ werden, bevor sie ihren Dienst antreten durften. Lehrer waren, wie so vieles andere auch, große Mangelware. So erhielten wir einen ganz lieben aber schon fast 80 Jahre alten Lateinprofessor, Heino Hohnholz, der mit uns nicht im geringsten fertig wurde. Weil ich einmal das Glaubensbekenntnis wenigstens in Ansätzen hersagen konnte, hatte ich von da an einen Stein bei ihm im Brett und brauchte mich um die Verbesserung meiner Lateinkenntnisse nur noch in Ansätzen zu kümmern, was mich bei meinem späteren Lateinlehrer, dem gefürchteten Uwe Backer, in arge Bedrängnis brachte. Noch weniger schaffte es unser Englischlehrer, uns zu bändigen. Er hatte, wie sich später herausstellte, sein Englisch als Heizer auf einem Lloydampfer aufgeschnappt. Im Frühjahr gab es damals noch Unmengen von Maikäfern, die wir natürlich auch mit in die Schule brachten, um sie zum „Vergnügen“ unseres Englischlehrers einzusetzen. Während des Unterrichts starteten sie hinten in der letzten Reihe, brummten laut durch die Klasse und knallten dann gegen das Fenster. Dort hatte ich die Aufgabe, das Fenster zu öffnen und sie in die Freiheit zu entlassen. Dem Anschein nach tat ich das auch, doch hinter meinem Rücken gab ich die Krabbeltiere meinem Hintermann, der sie weiter reichte bis sie wieder aus der letzten Bank starten konnten. Herr M. war überzeugt, dass es ein äußerst maikäferreiches Jahr war. Eines Tages verschwand er sang- und klanglos aus dem Schuldienst.

Clemens Degen war unser Deutschlehrer. Eigentlich war er irgendwas am Theater – Regisseur oder Kritiker oder etwas Derartiges. Mit großem, eindrucksvollem Enthusiasmus ließ er uns jetzt die „Meistersinger“ im Reclamheft lesen und auch die „Zauberflöte“. Das ging zwar weit über unseren Horizont, aber wir waren begeistert von dieser engagierten, überzeugenden Persönlichkeit und dem, was er uns da vermittelte.

Auch hier in Vegesack gab es Schichtunterricht. Eine Woche hatten wir morgens, eine Woche nachmittags Unterricht im Wechsel mit

dem Mädchenlyzeum. Da man zu der Zeit Jungen und Mädchen fein säuberlich trennte, war das Bedürfnis zur Kontaktaufnahme mit dem anderen Geschlecht groß, und es ergaben sich hier ungeahnte diskrete Möglichkeiten. Wir bauten „Briefkästen“ in Form von mehr oder weniger tiefen Löchern in unsere uralten, starren Schulbänke, um winzige Zettel mit dringenden Botschaften zu übermitteln und auch, um herauszukriegen, welche Mädchengestalt denn wohl in der anderen Tageshälfte auf unserem Platz saß. Dieses Loch im Tisch durfte natürlich kein Unautorisierter entdecken. So wurde es kunstvoll mit geknetetem Brot, dem wir je nach Bedarf etwas Tinte oder Schmutz vom Fußboden zusetzten, verschlossen. Maisbrot eignete sich besonders gut dazu.

In der kalten Jahreszeit sollten wir Brennmaterial mitbringen. Weil das aber dringend auch zu Hause gebraucht wurde, kam wenig zusammen. So saßen wir manches Mal dick verummt mit Mützen und Handschuhen für nur eine Stunde in unserem Klassenraum und holten uns Hausaufgaben ab. Auch das war meistens ein Drama, da wir ja kaum Bücher hatten und auch keine Hefte, ja kein Papier, um darauf zu schreiben. Großartig aber war diese Zeit zum Lesen. Fast jeden Tag tauschten wir unsere Bücher. Besonders glücklich war ich, wenn ich wieder einmal einen Karl May ergattert hatte. Dann konnte ich gar nicht schnell genug nach Hause kommen, um mich in der Küche hinter der Brennhexe zu verkriechen und in meiner Phantasie die großartigsten Abenteuer in fernsten Landen nach zu erleben.

Die „Brennhexe“! Es gab sehr lange kein Gas für den Gasherd. Auch Strom gab es meistens nur stundenweise. So hatte ich meiner Mutter in Lesum zunächst einen kleinen Herd aus Backsteinen auf der Terrasse gebaut, damit sie kochen konnte. Sie kochte auch auf dem Ofen im Wohnzimmer. Aber bald konnten wir auch dieses erste Produkt erstehen, das jetzt auf der Vulkanwerft hergestellt wurde, unsere Brennhexe. Das war ein sehr primitiver, einfacher Herd, auf dem man kochen konnte, der aber vor allem auch die Küche heizte, denn es war überhaupt nicht daran zu denken, unser ganzes Haus zu beheizen. Dazu reichte das Brennholz keinesfalls.

Auch der Weg zur Schule war sehr aufregend. Wir fuhren von Lesum mit dem Zug. Der kam aber selten pünktlich. Wenn er kam, hörten wir die alte Dampflok schon, wenn sie noch weit in der Ferne, in Burg über die Brücke fuhr. Aber der Zug kam ja nicht immer. Dann gingen wir auf den Schienen los und stiegen eben in St. Magnus ein. Wenn er dann aber immer noch nicht angeschnauft kam, wanderten wir auf der Straße bis Vegesack weiter. Doch diese Strecke war ziemlich lang, weil es den Bahnhof Schönebeck noch nicht gab. Dabei ergab sich ein Problem: Wir mussten das eiserne Gesetz einhalten und vor unserem ebenfalls aus Lesum kommenden Direktor Dehning in der Schule sein. So hatten wir uns mächtig zu beeilen, wenn wir den Zug auf der Strecke hörten, konnten aber noch ganz gemütlich in Vegesack am Hafen, an der Fähre und an der Weser herumstroomern, wenn der Herr Direktor offensichtlich noch in Lesum fest saß. Es beeindruckte uns das lautstarke, fleißige Hämmern der Rostklopfer im Schwimmdock im Vegesacker Hafen, die den Rost von den Unterwasserschiffen der Heringslogger abklopfen und die unglaublichen Mengen von Enten, Haubentauchern und nie gesehenen Wasservögeln im harten Winter an der Vegesacker Fähre.

Sehr viel ließe sich über unsere Schulerlebnisse noch erzählen, die, wie immer bei Schulkindern, im Wesentlichen auch Schulwegserlebnisse waren. Doch ich will hier zurückkommen auf unsere persönliche Familiensituation. Wir hatten nun also eine recht annehmbare Wohnung im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Bremer Wandplattenfabrik. (In den 70er Jahren wurde später dieses Haus wie auch die Fabrikhallen abgerissen). Völlig unhaltbar war es nach damaligen Vorstellungen, dass hier nun meine Mutter als Kriegerwitwe mit einem Mann in „wilder Ehe“ zusammen lebte.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

Spät - Sommer in Lesmona

16. September 2006

15.00 Uhr

Obere Wiese in Knuops Park

MUSIK & THEATER

Der Schauspieler Helmut Thiele, Oststübchen

Kommt mit einem Mit - Machstück für Kinder.

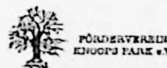
König Fußball

Es musiziert das Jugendsinfonieorchester

Unter der Leitung von

Christine Schwarz.

Kein Eintritt.



NEULAND

Fleischerei Prott

An der Lesumer Kirche 4 • 28717 Bremen
Tel. 0421/63 13 21 • Fax 0421/63 38 52

Seit 70 Jahren Spitzenqualität !

Samstags immer Eintopftag!

.....

Echt lecker:

Jeden Tag ab 11.30 Uhr wechselnde

Tagesgerichte

.....

Unser großes Sortiment an hausmacher

Eintöpfen sowie

Fleisch- & Wurstwaren

für unterwegs und zu Hause erwartet Sie!

.....

Wir bieten jeden Tag eine Vielzahl frischer Salate an!

Unser beliebter Partyservice!

Besuchen Sie uns oder rufen Sie einfach an, wir freuen uns darauf, Sie informieren und beraten zu dürfen!



Als Neuland- und Tierschutz-Verein-Mitglied
engagieren wir uns
für tiergerechte Haltung.

Unsere Geschäftszeiten:

Mo. 7.30 - 17.30 Uhr

Di. - Fr. 7.30 - 13.30 Uhr und 15.00 - 18.30 Uhr

Sa. 7.30 - 12.30 Uhr

Kundenparkplatz auf dem Hof



Wi snackt platt

Plattdeutsche Ecke



Klaus Groth wurde am 24. April 1819 als Sohn eines Müllers in Heide (Dithmarschen/Holstein) geboren. Als Sohn eines Müllers lernte er früh die Landwirtschaft seiner Heimat Dithmarschen kennen.

Als Groth 14 Jahre alt war, wurde er zunächst Schreiber beim Kirchspielvogt in Heide und wechselte 1837 mit 18 Jahren auf das Lehrerseminar in Tondern. Wegen Geldmangels mußte er 1841 die Ausbildung abbrechen; er kehrte in seinen Heimatort Heide zurück und nahm eine Lehrstelle an einer Mädchenschule an. 1847 erlitt der häufig kränkliche Groth einen körperlich-seelischen Zusammenbruch und schied deshalb aus dem Schuldienst aus. Bis ins Jahr 1853 weilte er zur Genesung auf Fehmarn, wo seine plattdeutsche Gedichtsammlung „Quickborn“ entstand, die 1852 erschien. Dieser Gedichtband machte Groth mit einem Schlage berühmt, da er durch diese Dichtung die Schönheit der plattdeutschen Sprache dem deutschen Volke wieder ins Bewußtsein brachte.

1853 zog er im Alter von 34 Jahren nach Kiel um. Er arbeitete von Oktober 1854 bis April 1855 mit Professor Karl Müllenhoff an der Feststellung der plattdeutschen Grammatik und Orthographie sowie den neuen Auflagen des „Quickborn“. Während des Winters 1854/55 entstand das Prosawerk „Vertelln“.

Aufgrund ärztlicher Empfehlung nahm er im Frühling 1855 eine Reise auf, welche ihn zuerst nach Bonn führte. Hier verlieh ihm die Philosophischen Fakultät der Universität durch einstimmigen Beschluß den Ehrendoktor-Titel. Seine Reise führte ihn weiter in die Schweiz, später über Leipzig und Dresden nach Thüringen.

Im Jahre 1857 kehrte er erstmals nach Kiel zurück, wo er im September 1858 an der Philosophischen Fakultät einen Habilitations-Vortrag hielt, doch erst 1866 verleiht ihm der

österreichische Statthalter den Professorentitel für deutsche Sprache und Literatur.

In Kiel entstand sein umfangreiches Werk dieser Zeit, das Epos „De Heisterkrog“ sowie „Min Jungsparadies“ und zahlreiche Gedichte. Viele dieser Gedichte wurden 1871 im zweiten Teil des „Quickborn“ zusammengefaßt.

Groth versuchte, das Niederdeutsche zu einer Literatursprache auszubauen, in der auch ernsthafte Themen abgehandelt werden konnten. Seine Meinung über niederdeutsche Literatursprache unterschied sich von der Fritz Reuters, eines anderen plattdeutschen Literaten.

Groth gilt als einer der eigentlichen Begründer der neuniederdeutschen Literatur und gilt weitgehend als der wichtigste niederdeutsche Dichter. Er war auch einer der wichtigsten Philologen und Sprachaktivisten des 19. Jahrhunderts, einer von jenen, die die alte Sachsensprache Norddeutschlands und der östlichen Niederlande wieder beleben und retten wollten. Groth schrieb in erster Linie volksliedartige Lyrik. Seine beliebtesten Werke befinden sich in seiner Gedichtsammlung „Quickborn“, und die bekanntesten unter ihnen sind „Min Modersprak“ („Meine Muttersprache“), und „Min Jehann“ (Mein Johann“).

Groth schrieb über zweihundert Gedichte, darunter viele Lieder. Das bekannte Volkslied von „Matten Haas“ entstand in Landkirchen auf Fehmarn.

Seine hoch- und plattdeutsche Gedichte und Lieder wurden von bekannten Komponisten vertont, allen voran Johannes Brahms, aber auch Arnold Schönberg.

Schwere Schicksalsschläge waren der Tod seiner Frau 1879 und der Tod seines Sohnes im August 1889. 1895 verbrachte er den Winter auf Capri in der Villa von Christian Wilhelm Allers. Zu seinem 80. Geburtstag verliehen ihm die Städte Kiel und Heide jeweils das Ehrenbürgerrecht. Sechs Wochen nach seinem Geburtstag, am 1. Juni 1899, starb Klaus Groth. An der Stelle seines ehemaligen Hauses in Kiel steht heute das Krankenhaus „Quickborn“, das diesen Namen zur Erinnerung an das bekannte Werk des Dichters trägt. Sein Grab befindet sich auf dem Kieler Südfriedhof.

Werke u. a.:

- 1853 Quickborn Gedichtsammlung
- 1855-59 Vertelln (Erzählungen)
- 1858 Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch
- 1858 Voer de Goern (Kinderreime)
- 1862 Rothgeter Meister Lamp un sin Dochter (Lyrik)
- 1873 Über Mundarten und mundartige Dichtungen
- 1876 Ut min Jungsparadies. Dree Vertelln

Das nun folgende schleswig-holsteinische Volkslied von „Matten Haas“ entstand in Landkirchen auf Fehmarn.

Matten Haas

Lütt Matten de Haas, de maak sik en Spaas,
He weer bi't studeern, dat Danzen to lehrn,
Un danz ganz alleen op de achtersten Been.

Keem Reinke de Voß, un dach: Dat's en Kost!
Un seggt: Lütt Matten, so flink op de Padden,
Un danzt hier alleen op de achtersten Been?

Kumm, laat uns tosaam! Ik kann as de Daam!
De Kreih de speelt Fiedel, denn geiht dat kandel,
denn geiht dat mal schön op de achtersten Been?

Lütt Matten geev Poot. De Voß beet em doot.
Un sett sik in'n Schadden, verspies den lütt Matten.
De Kreih de kreeg een vun de achtersten Been.

KLAUS GROTH

* * *

HANS HERMANN BELLMER
Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 • 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96



RASMUS ZALEWSKI
Maurermeister

Neubau • Umbau • Renovierung
Fliesen • Reparaturen

Steindamm • 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 • Fax 63 66 073

Schwarzarbeit?
Nicht bei diesen Preisen!

Badsanierung
Alles aus einer Hand

- Ein Ansprechpartner
- Meisterbetrieb
- Garantie nach VOB

○ ordentlich
○ schnell
○ preiswert

Zum Beispiel:
25 m² Fliesen liefern und verlegen
1 Wand-WC-Anlage
1 Waschtisch-Anlage
1 Brausethermostat
1 Brausewannen-Anlage
oder Badewannen-Anlage
1 Duschkabine, Echtglas, 90 x 90 cm
sowie Armaturen
Demontage und Montage
– fix und fertig – **€ 5.990,-**
Zum Preis von

**Nutzen Sie den Vorteil der
KOSTENLOSEN Beratung.**
Fordern Sie uns an!

ihle
Haustechnik GmbH
Vertiefungskreis HB-Nord (In/Poln.)
An der Ihle 1 (50 m neben minimal)
Tel. 04 21 / 63 57 58 + 63 20 52

**Fensterkleider aller Art,
Polstermöbel
und Teppichböden**
Aufarbeitung u. Neuanfertigung

KARL RODER
RAUMAUSSTATTER-MEISTER
Brämer Heerstr. 49 • ☎ 6 36 42 60
(neben ehem. Hotel Stadt London)

DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG



DIE BAUMKLEITERER

Andrés Belsswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

ab **999,-** bis **29.999,- €**

EU-Kleinwagen.de

EU-Golfklasse.de

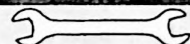
EU-Mittelklasse.de

EU-Kombis.de

EU-Van.de

04793 - 94 00

JETZT probefahren?

auto handel
service 

Rotdorn
Apotheke

Henner Buts

Rotdomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr

Mittwoch geöffnet,

Sa. 9.00-13.00 Uhr



Geniessen Sie Ihren Ruhestand

- ... Heimspar-Appartements
- ... Pflege-Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



**BREMER
HEIMSTIFTUNG**

angegliedert im
Fortschrittlichen Versorgungswort

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ilse. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ilse
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87

28717 Bremen

Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf



Wir brauchen Verstärkung!

Austräger/in für den LESUMER BOTEN im Raum Altlesum gesucht

Wer in diesem Gebiet austragen möchte, bitten wir um
Kontaktaufnahme unter: ☎ 0421/63 46 76 – Danke!
Heimathaus Lesum: dienstags von 15 - 17 Uhr

Hinweis

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. beteiligt sich an der **Trauerfeier und Kranzniederlegung** am Volkstrauertag, dem **19. November 2006**, auf dem Lesumer Friedhof an der Bördestraße. Beginn der Trauerfeier ist um **11.15 Uhr**.

Wir bitten um rege Anteilnahme.

Der Vorstand

Nach Redaktionsschluß erreicht uns die Nachricht vom Ableben unserer früheren aktiven Mitarbeiterin Ilse Friedrich und unseres langjährigen Mitgliedes Franz Tecklenborg. Wir betrauern die Verstorbenen. – Die Nachrufe können bedauerlicherweise erst in der nächsten Ausgabe des LESUMER BOTEN, der im Dezember 2006 erscheint, erfolgen.

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE-BE-IN

Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 • 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

„Heimat an der Lesum 2007“

- Alte Ansichten rufen Erinnerungen wach -



Aus dem Archiv des LESUMER BOTEN legen Peter Gedaschke und Rudolf Matzner einen neuen Kalender mit Motiven auf Ansichtskarten von anno dazumal – wie es früher in Lesum und unserer Umgebung aussah – vor.

Zwölf Bilder aus längst vergangenen Zeiten lassen Erinnerungen wach werden: Ein Stück unserer Heimat möchten Peter Gedaschke und Rudolf Matzner mit ihrem historischen Kalender lebendig erhalten. „Viele Menschen, die hier leben, wissen nicht mehr, wie es früher ausgesehen hat.“ Und das findet Peter Gedaschke schade, der seit vielen Jahren Ansichten aus der Heimat an der Lesum im Format 16,5 mal 16 Zentimeter mit immer neuen Motiven auswählt. Beachtung finden sie nicht nur bei den einheimischen Bürgern, sondern auch bei auswärtigen Leuten.

Zum Stückpreis von **6,25 Euro** ist unser allgemein beliebter Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2007“, der Ende September zum 17. Mal erscheint, im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, erhältlich.

Wir wünschen viel Freude beim Betrachten der Bilder.



Salon Ahlhorn



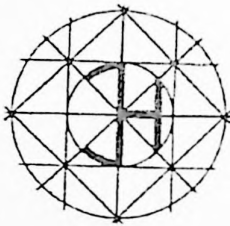
An der Lesumer Kirche 8 Telefon 63 16 92
Rotdornallee 27 Telefon 63 17 63

Spitzenleistung zum Normalpreis!

Schnitt und Coloration – Unsere Fachkräfte geben Ihnen Tipps für ein gepflegtes und modisches Aussehen. Schauen Sie herein.

– Ohne Anmeldung – einfach so! Rotdornallee 27 auch montags geöffnet.

— WIR BERATEN SIE GERN! —



JÜRGEN HINRICHS

STEINBILDHAUERMEISTER

WIR BRINGEN IHREN STEIN IN FORM

28717 BREMEN-LESUM
BÖRDESTRASSE 4 / ECKE KLOSTERMÜHLENWEG
TEL. 0421/634596 · FAX 0421/637057
E-MAIL: JHINRICHS@GMX.DE

BEERDIGUNGSIONSTITUT

Johann Feldermann

Inh. Angelika Meister
geb. Feldmann

Am Bahndamm 29
28719 Bremen (Burg-Grambke)
Telefon (0421) 64 22 29

ERDBESTATTUNGEN

EINÄSCHERUNGEN

ÜBERFÜHRUNGEN

AUFBAHRUNGEN

EIGENE KAPELLE FÜR
TRAUERFEIERN

ERLEDIGUNG SÄMTLICHER
FORMALITÄTEN



Grambker Heerstraße 49
28719 Bremen
Tel: 0421 - 64 90 00
Info@Sozialwerk-Bremen.de

Tagespflege für Senioren

auch in Ihrer Nähe

- in Vegesack
- in Grambke
- in Oslebshausen
- in Gröpelingen für Menschen mit Demenz
- in der Neustadt



SOZIALWERK DER FREIEN CHRISTENGEMEINDE



Pussack

REISEN

Ihr Partner für Studienreisen - Städte- und Kurzreisen - Individualreisen.

Wir bieten Ihnen für jede Gruppengröße das passende Fahrzeug (von 8 - 60 Plätzen)

Von der Tagesfahrt bis zur 14-tägigen Urlaubsreise erstellen wir Ihnen gern Ihr Wunschprogramm für Ihre Gruppe. Unsere ****-Fernreisebusse verfügen u.a. über Klimaanlage, Videoanlage, Bordküche, WC und Telefon.

Sie möchten mit dem Rad auch entfernte Ziele befahren? - Kein Problem! Nutzen Sie unseren Fahrradanhänger, der Ihr Rad sicher in speziellen Halterungen ans Ziel bringt.

Hamoversche Str. 48-52
28857 Syke-Heiligenfelde
Tel 04240/9313-0 Fax 931325

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Bauunternehmen R. Zalewski
 Beerdigungsinstitut Johann Feldermann
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ihsabeen
 Cumerow Dachdeckerei
 Der Uhrendoktor
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28 Zoll
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Haustechnik Ihle
 Ilsenburger Wohnungsbaugesellschaft mbH
 Jürgen Hinrichs Stein- und Bildhauerei
 Malermeister Andreas Vehlowl
 Neulandfleischerei Prott
 Ölhandel Bielefeld
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Raumausstatter Roder
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Pussack-Reisen GmbH
 Salon Ahlhorn
 Sozialwerk der Freien Christengemeinde in
 Bremen e. V.
 Tischlerei Eylers
 Warncke Fleischwaren

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
 E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

FRIEDEHORST
 REHABILITATIONS- UND PFLEGE-EINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

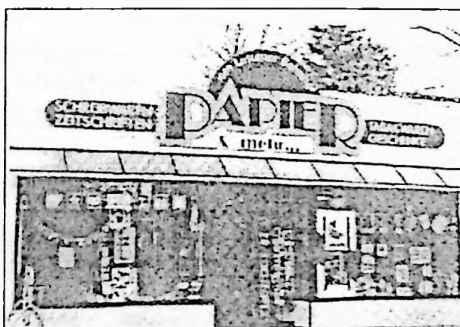
Friedehorst

Vereinigte Anstalten der
 Inneren Mission e. V.
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

ANDREAS VEHLOW
MALERMEISTER
 Tel.: 63 99 999

*Malerarbeiten-Raumgestaltung-Fassaden
 Bodenbeläge-Balkonbeschichtung
 Bautenschutz-Bausanierung*



Papier & mehr ...
 ... am Lesumer Bahnhof GbR
 Christine Cordes + Uwe Renken
 Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen
 Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto
 Wir freuen uns auf Sie !!!

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:
 Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Hager
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutengs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00